

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler des Kreises Waldshut - beschreibende Statistik

**Durm, Josef**

**Freiburg i. B., 1892**

Amt Säckingen

[urn:nbn:de:bsz:31-330099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330099)

AMT SÄCKINGEN

S. 31 u 32 - siehe hinter S. 48!

2

## BERGALINGEN

Die *Bergalinger Wallmauer* gilt für eine altgermanische Befestigung (alamannische?) und zieht sich vom sog. Steinegg in der Gemeinde Wehr, oberhalb des Bärenfelsens über den Schellenberg längs des heutigen Waldsaumes, theilweise auch diesen durchschneidend bis in die Nähe von Bergalingen, oberhalb Brennet endigend. Die ganze Befestigungslinie, welche an keiner Stelle ganz unterbrochen ist, ist in 1 $\frac{1}{2}$  Stunden zu begehen. Die Wallmauer ist aus den in der Gegend zahlreich vorkommenden Granitfindlingen in gutem Verbands geschichtet und an vielen Stellen vorzüglich erhalten. Das Profil der Befestigung zeigt eine durchschnittlich 2,00 m breite, vom Graben aus 1,70 m, aussen 1,00—1,50 hohe Mauer, bei der in sehr geschickter Weise natürlich feste Punkte, wie Felsen oder Gebirgsvorsprünge eingefügt sind. Die ganze Linie ist mit einspringenden Winkeln, im Sinne der modernen Befestigungen unterbrochen, weiter sind die etwa alle 500 Schritte auftretenden Mauer-Aussprünge (dreieckige und halbrunde Ausbuchtungen) bemerkenswerth, die besonders in der Nähe von Bergalingen noch gut erhalten sind und wohl Sammelstellen für eine grössere Anzahl von Vertheidigern waren. Die Schanze endigt bei Bergalingen in einer stärkern Befestigung, indem die Mauer hier in Kreisform auf einem Hügel um einen im Durchmesser etwa 25 m grossen Kessel herumgeführt ist. Auch der Anfang der Schanze beim Steinegg, wo in einem tiefen Einschnitt der Weg vom Bärenfels über die Rüttehöfe auf die Höhe führt, ist eine Verstärkung in der Befestigung durch höhere Anlage der Wallmauer wahrnehmbar. (*D.*) — 'Sollten das nicht Reste der in den Kriegen unter Ludwig XIV gegen die Franzosen angelegten Kaiserlichen Schanzwerke des Schwarzwaldes sein, die in dieser Gegend ihren Anfang nehmen? vgl. Schriften des Vereins f. Gesch. u. Naturgesch. d. Baar IV 109 (Roder)'.

Bergalinger  
Wallmauer

## BEUGGEN

(Gm. Karsau)

Gmelin Urkundenbuch der Deutschordens-Commende Beuggen (nebst Verzeichniss der Comthure und Ordensbeamten S. 83 und Regesten S. 88 f.) in Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XXVIII 77 f. XXIX 163 f. XXX 213 f. XXXI 168 f. — Bader, Jos. Eine Fahrt nach dem Bodensee, in Badenia 1859, I 131—140.

Litteratur

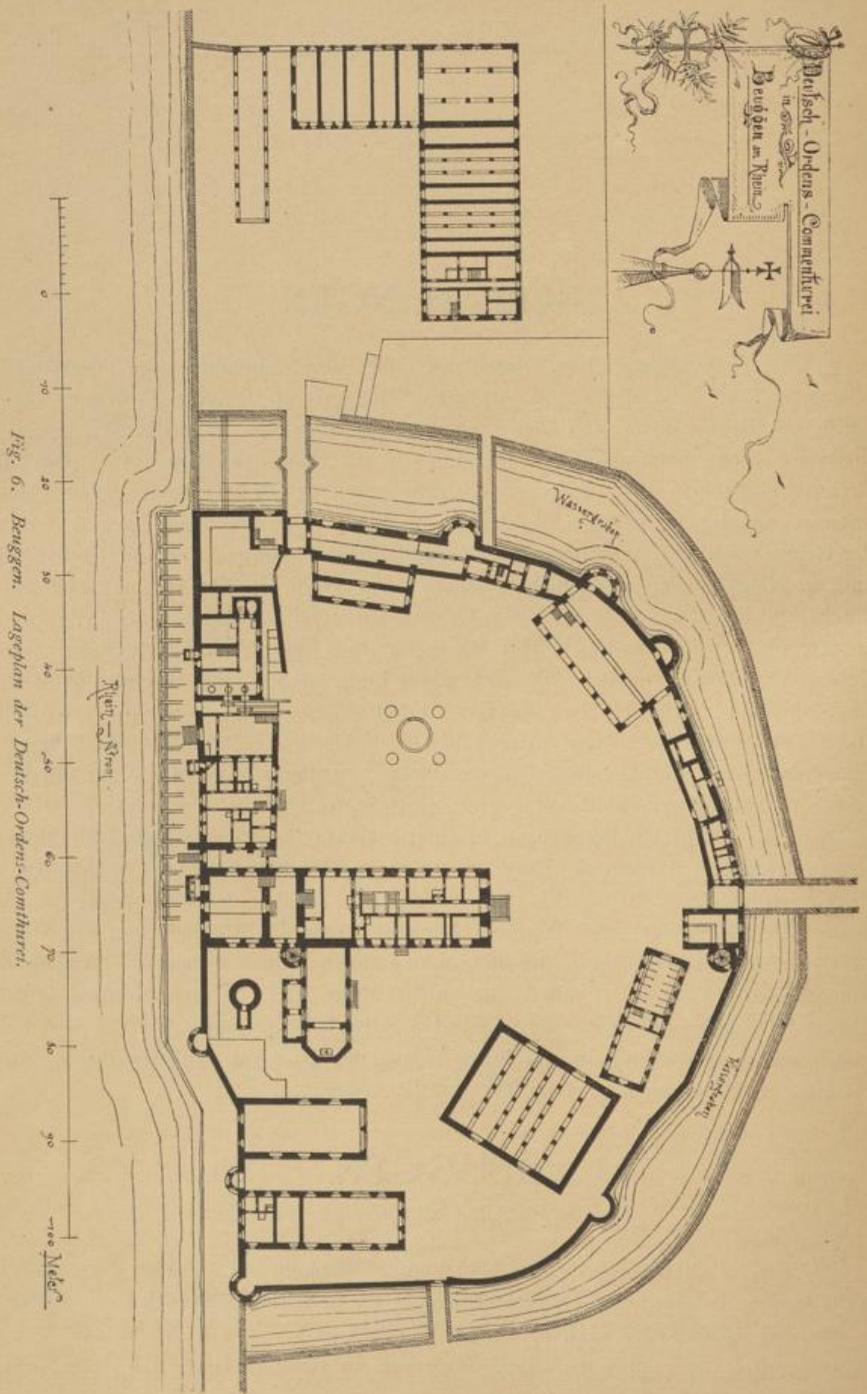


Fig. 6. Beuggen. Lageplan der Deutsch-Ordens-Comthurei.

[892]

Ehemalige *Deutsch-Ordens-Comthurei*. Ein thurgauischer Ritter, Ulrich von Liebenberg, vermachte zum Zwecke der Gründung eines Marianischen Ritterhauses zu Beukheim (1215 Buchem, 1253 Buchein, 1263 Bicheim, 1266 Büken, was nach jetziger Aussprache Beukheim oder Beuken lautet, vgl. Bader a. a. O. I, S. 131) den dortigen Frohnhof mit dem Kirchensatze, die dortige Veste und alles Gut, was in der nächsten Umgebung ihm und seiner Frau gehörte, auf ewige Zeiten dem Deutschorden. Diese Schenkung geschah im Mai 1246. Ein Edelknecht von Beuggen focht zwar die Schenkung an, musste sich aber beruhigen. Die Edlen von Beuggen führten einen senkrecht getheilten Schild mit einer Rose in der linken Hälfte als Wappen und besaßen ihre Grabstätte bei der Pfarrkirche zu Nollingen. Uebrigens kommen schon früher, seit 1218, Schenkungen an die Deutschherren in Buchein vor (Gmelin Regg. Ztschr. XXVIII 88).

Deutsch-Ordens-  
Comthurei,  
Geschichtliches

Wappen

Dreiviertelstunden oberhalb Rheinfeldens, an einer Stelle, wo sich das Gebirge wieder ganz dem Strom nähert, liegen die Gebäulichkeiten der ehemaligen Rittercommende Beuggen. Das Schloss liegt mit seiner breiten Seite unmittelbar am Rhein und ist landeinwärts im Halbkreis von einem Graben umzogen, über welchen vier Brücken führen. Die Ringmauer hat einen Thurm und acht Rondels zur Verstärkung und schliesst einen grossen mit Wirtschaftsgebäuden umgebenen Hof ein, von dessen Mitte sich das Hauptgebäude mit der Ordenskapelle bis an den Strom erstreckt, wo der äussere Theil das 'alte Schloss' heisst. Fig. 6 giebt die interessante Anlage mit allen Gebäulichkeiten, wie sie jetzt noch erhalten sind; nur der halbkreisförmige Graben hat einer feuchten Wiese, auf der Rinder weiden, Platz gemacht, die Thorflügel mit ihren Aufziehketten sind in Verlust gerathen und an Stelle der Ritter und Knechte sind Schulkinder mit ihren Lehrern und das ländliche Dienstpersonal getreten.

Gebäulichkeiten

Im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde unter dem Herrn von Reinach, welcher die Comthurei Beuggen von 1690 bis 1718 verwaltete, ein Beschrieb derselben verfasst, 'Status der Commenda Beuggen zur löbl. Balley Elsass und Burgund gehörig, welche dormalen vacant und nach Befehl des gnäd. Herrn des Statthalters der Landcomthurey Alschausen, Freiherr Franz von Reinach, administrirt wird, 1719' aus dem Bader a. a. O. S. 137 einiges mittheilt über der Herren Besitzstand.

Ueber dem zinnenbekrönten Brückenthor mit seinen Rinnen und Schlitzten der frühern Zugbrücke, mit seinen grossen steinernen Wasserspeiern befindet sich eine Wappentafel aus rothem Sandstein, mit gothischem Hohlkehlenrahmen, in deren mit Pilastern und Korbbogen umsäumten Felde zwei gleiche Schilde mit dem Kreuze der Deutschritter angebracht sind. Der Schild links trägt einen Flügelhelm mit einem Kreuze auf der Flügelfläche, der rechts einen Visirhelm mit einem Männchen, das eine Zackenkronen trägt. Zwischen den Helmen ist ein kleiner Schild mit Kreuz und ein Klein-Pilaster mit Kelchcapitell, auf dem ein Männchen ein kleines Wappenschild hält, während auf den Kämpferconsolen des Korbbogens Putten mit kleinen Wappenschilden hocken. In den Dreieckszwickeln des Rahmens sind Engelsköpfe angebracht, im Sockel der Platte ist die Jahreszahl 1534 eingehauen.

Wappentafel

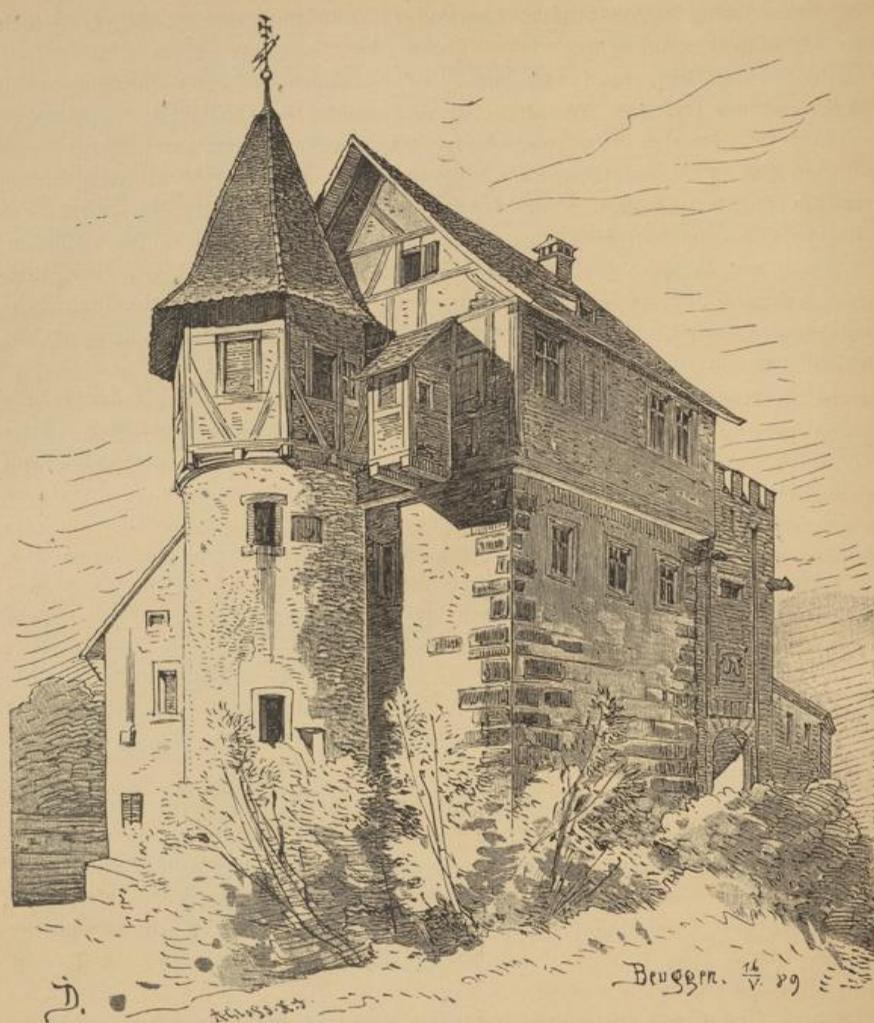


Fig. 7. Beuggen. Brückenhaus, sog. Storchennest. Anbau am Thor.

Thor

Der *Thorbau*, von dessen Aufbau Fig. 7 ein Bild giebt, ist nach Art der antiken Thore mit einem oben offenen Propugnaculum versehen. Die alten steinernen Thürangeln, die oberen mit eisernen Pfannen versehen, sind am vordern Thor noch erhalten, während das innere keine Verschlussvorrichtung im Propugnaculum zeigt. In diesem ist rechts eine vermauerte Thüre, welche im Sturze die gleichen gegeneinander gestellten Wappen mit der Jahreszahl 1534 hat. Die Balken der Wappen sind hoch gearbeitet, es haben die des einen Schildes rechteckigen, die des andern dreieckigen Querschnitt, während die Jahreszahl vertieft gehauen ist. Das Thorgemäuer ist verputzt, auch nach Innen mit Zinnen bekrönt und trägt

[894]

über dem Thore eine aufgemalte Sonnenuhr. Eigenthümlich ist die Ausführung der innern Archivolte mittels Rollschichten. Ueber der einfachen gothisierenden Thüre des Thorbaues, welche auf den Hof mündet, ist eine quadratische Steintafel mit den gleichen Schilden und der Jahreszahl 1533.

Der Helm des Treppenthürmchens, das eine ausgeschaltete steinerne Wendeltreppe in sich birgt, trägt noch die schwarzweisse Wetterfahne mit dem Ordenskreuz (vgl. Fig. 6). Links vom Thorbau das grosse Scheunengebäude mit Zinnengiebeln und Sonnenuhren.

Das *Schloss* besteht aus einem ältern Theile mit Spitzbogenthor, gothischen Doppelfenstern und Zinnengiebeln und einem nüchternen an diesen gebauten 4stöckigen Kastenbau des vorigen Jahrhunderts. Die Quadern und die Bildhauerarbeiten (Hermenkaryatiden, Urnen u. s. w.) des Portales sind aus Mörtel und Gyps künstlich hergestellt und letztere üble Kunstleistungen. In einer Cartouche bei dem Fenster über dem Portal steht die Jahreszahl MDCCLV.

Schloss

Im Innern ist das Treppenhaus in seiner Anlage, mit seinen Stuckverzierungen, Holzsäulen, Balustraden und schön geschnitztem hölzernen Treppengeländeranfänger, mit seinem mit alten Bildnissen und Schränken geschmückten Vorplatz nicht ohne architektonischen Werth.

Die *Kirche*, aus der gleichen Zeit wie das Schloss, ist ein nüchterner Putzbau mit gestreckten Rundbogenfenstern mit Reiterthurm und Zwiebelhelm. Das Innere ist flach gedeckt und einfach gehalten mit aufgefrischten Deckenfresken — die Landgräfin Elisabeth von Thüringen Almosen spendend — und zwei Wandbildern, den hl. Sebastian und hl. Erasmus darstellend.

Kirche

Der winkelrecht zum Schloss stehende zweistöckige Bau hat eine Eingangstüre, die mit zwei Wappenschilden und Trophäen geschmückt ist und zwischen den Fenstern des zweiten Stockes einen Steinschild mit drei Wappen und der Jahreszahl 1666 trägt.

Uebrige Bauten

Der *Viereck-* oder *Storchenthurm* hat eine Quaderarmirung der Ecken, bei der Binder und Läufer der Höhe nach abwechseln, und deren Ansichtsflächen kräftige Bossen tragen; er ist mit einem hohen Zeltdach, dessen Spitze ein Storchennest einnimmt, abgedeckt.

Die dem Hofe zugekehrte Seite des Thurmes zeigt ein Uhrblatt und Reste von Malereien.

Die rechtwinkelig zum Rheinlauf stehende Seite hat die gleiche Wappentafel wie am Eingangsthor und zeigt diese noch Spuren von Bemalung. Sie war früher an einem dort befindlichen Thore und wurde bei dessen Abbruch in den Thurm vermauert. Sie trägt die Jahreszahl 1528.

Wappensteine

Darüber eine ältere gothische Steintafel mit Wappen, Stech- und Flügelhelmen und an der Unterseite der Umrahmung die Jahreszahl 1416 in gothischen Lettern.

Ein weiteres Steinwappen (1,25×0,98) befindet sich hinter der Kirche an einer Rheinmauer; es trägt die Jahreszahl *anno domini m̄ lxxviii* (das *r* über *ü* nicht mehr recht sichtbar).

Bei dem rundbogigen Doppelthore an der untern Rheinstrasse ist an einem Steine eine Rose ausgemeisselt, während ein anderer das Steinmetzzeichen  trägt. Der Rundthurm am Rhein ist zerfallen.

Ein zweistöckiges Wirthschaftsgebäude hat im zweiten Stock ein kleines Renaissance-Doppelwappen.

Ein einstöckiger Bau hat einen Schild mit zwei Hirschgeweihen im Herzschild und die Jahreszahl 1630.

Die grosse Halle mit der offenen Bogenstellung hat im Innern mächtige Holzstützen mit Sattelhölzern und eine Balkendecke. Der Mittelbogen trägt als Schlussstein ein Doppelwappen mit fünfzackiger Krone und die Jahreszahl 1794. Das linke Vierfelderwappen führt Ordenskreuze und Halbmonde, das rechte drei Querbalken.

Von alten Einrichtungsgegenständen ist noch eine gusseiserne Ofenplatte zu erwähnen, in deren Mitte Christus mit der Weltkugel und darunter die Jahreszahl 1586, und rechts und links von derselben vier Wappen, deren Inhalt unkenntlich geworden ist.

Ausserhalb der Ringmauer, über der Eisenbahn ein *Gebäude* (jetzt Postagentur) an dem eine 1,06×1,04 grosse Wappentafel eingemauert ist, die den gleichen Inhalt hat wie diejenige an der grossen Wirthschaftshalle und die Jahreszahl 1794. (D.)

An einem der Eckbossenquadern des Thorbaues bei der Zugbrücke ist eine Fratze ausgemeisselt.

Stein  
mit dem Stadioner  
Wappen

Bei der Treppe, welche zum Untergeschoss der Mühle führt, ist ein Stein mit dem Stadioner Wappen, der Jahreszahl 1614 und den nachstehenden Buchstaben eingemauert: HCVSTO.

Comthurei-  
gebäude

Das *alte Comthureigebäude* hat an der zinnenbekrönten Giebelseite nach dem Rheine zu einen hübschen, dreifensterigen, durch zwei Stockwerke gehenden Erker aus rothem Sandstein mit einem Ziegeldach. Der untere Erkerraum ist mit einem Tonnengewölbe überdeckt und an den Wänden mit vier Wappenschilden von Comthuren geschmückt. Das an den Erker stossende Gelass hat eine Thüre mit Steingewänden und einen Sturz in der Form des Eselsrückens.

Den oberen Erkerraum überspannt ein Kreuzgewölbe mit Diagonalrippen, die einen Schlussstein mit Doppelwappen fassen. Die Buchstaben W. G. und die Jahreszahl 1549 sind hier eingemeisselt und die Umschrift im Schlussstein sagt: *Fridrich von Homburg Comentur zu Bucken.*

An den Seitenwänden sind vier Steinschilde eingelassen, von denen drei Comthurwappen, der vierte das Reichswappen mit Doppeladler tragen. (D.)

Die beiden Geschosse sind durch eine steinerne Wendeltreppe miteinander verbunden. Bemerkenswerth ist noch der leider jetzt etwas verbaute, ehemalige Rittersaal im obern Stockwerk mit seiner interessanten Holzdecke. Zwei Unterzüge theilen die Decke in 4 Felder, am Kreuzungspunkt der Unterzüge steht eine mächtige über Eck gestellte eichene Freistütze mit Kerbschnittverzierungen. Die Deckenfelder sind, nach Art der Ueberlinger, flach gesprengt und die Dielenstösse durch Leisten verdeckt.

An der Aussenseite der Sakristei befindet sich ein Steinschild mit Doppelwappen und der Jahreszahl 1609.

Doppelwappen

Die Ausgangsthüre der Wendeltreppe des alten Comthureigebäudes nach der Gartenseite trägt am Sturz ein Steinmetzzeichen  und die Zahl 1509. (D.)

Steinmetzzeichen

Der *Pfarrhof* war die ehemalige Infirmerie oder, wie man sie hier nannte, die Pikanzie der Deutschherren. In dem untengelegenen Sitzungssaal wurde kürzlich ein Deckengemälde entdeckt, flotte Darstellung eines Posaunenengels mit zwei Wappen (dem der Deutschherren und einem Adler).

Pfarrhof

Im Pfarrhause bezw. der Kirche werden bewahrt: ein bemaltes Holzcrucifix, gute Sculptur des 17. Jhs.

Kirchenschatz

Ein silbervergoldeter Kelch, prächtige Barockarbeit mit sechs guten Emailmedaillons; auf dem Knauf ist eingravirt ein Wappen mit dem Datum Anno 1700. — Ein zweiter Kelch, ebenfalls hübsch und reich decorirt, ist im Geschmacke der Empire's gehalten (c. 1800).

Monstranz, reiche aber etwas rohe Barockarbeit, mit silbernen Figuretten (S. Antonius, S. Sebastian, S. Elisabeth, die Patronin der Kirche; endlich S. Georg mit dem Drachen). Augsbürger Beschauzeichen und die Marke IZ. Am Knaufe ist dasselbe Wappen wie an dem an erster Stelle aufgeführten Kelch eingravirt.

Das Sebastian-Rochus-Bruderschaftsbuch, dessen Anlage unter dem Comthur Hartmann von Hallwyl 1588 stattfand. Vier Blätter desselben sind bemalt (ein hl. Sebastian und drei Wappen). Ein anderes Original desselben Buches in Karlsruhe. — Beachtenswerth auch die von Pfarrer Thoma angelegte Chronik von Beuggen.

Ueber Gründung einer Bibliothek in der Comthurei (1345, Sept. 22) s. das Cop.-Buch von Beuggen, No. 20, dazu Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrheins VIII 308. Die Bibliothek soll nach Basel gekommen sein, s. dagegen a. a. O. XXVIII 82.

In der Kirche (s. o.) auf dem Altare sechs grössere und acht kleinere kupferne Leuchter, vorzügliche Arbeiten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es wird angegeben, dass werthvolle silberne Leuchter im Schwedenkriege weggenommen und von dem Markgrafen von Baden-Durlach zu Tafelgeräth umgeschmolzen wurden.

Hölzerner Osterkerzenständer, gute Barockarbeit.

In der Sakristei ein Wetterkreuz (barock, 18. Jh.) und ein Kelch, gute Barockarbeit mit dem Augsbürger Beschauzeichen; auf der Patene das Deutschherrenkreuz.

Am Ausgang der Kirche an der Wand neue grosse reliefirte Todtenschilder, von denen drei leer, die übrigen mit Wappen geschmückt sind. (K.)

In den Gartenanlagen ist ein eigenthümlicher, vierseitiger Stein mit der Jahreszahl 1549 aufgestellt, der früher die Giebelspitze des alten Comthureigebäudes krönte. Er trägt auf drei Seiten Wappen (Schild mit zwei Hirschgeweihen, Schild mit Kreuz und Eber, Schild mit Querbalken) und auf der vierten eine Inschrift. Inschriften sind auch noch auf zwei Seiten des Untersatzes, in denen die Herren Friedrich von Homburg und Hans Werner von Reischach genannt werden. (D.)

FRIDERICH V̄O  
 HONBVR̄ THI (*sic*)  
 SCH · ORDENS · CO  
 MENTHVR · DIS  
 HVS · BICKEN

Auf der andern Seite:

ICH · HÄNS · W  
 ERNER · V̄O · REIS  
 CHÄCH · THISCH  
 ORDNS · LÄNTCO  
 MENTVR · DER  
 BALEI · ELSE · VND  
 BIRGUNDE

Auf der dritten eine halb verwischte Inschrift Kaiser Ferdinands vom J. 1549.

## BRENNET

(W., Gm. Oeflingen)

Römische Reste

*Römische Reste.* Am rechten Rheinufer, unmittelbar westlich vom Dorfe und etwas oberhalb und unterhalb wurden deutliche Spuren von Mauerwerk entdeckt, welches sich durch dabei gefundene Leistenziegel als römisch auswies. Dieselbe Wahrnehmung wurde etwas mehr rheinabwärts am 'Welschrain', an der Strasse nach Schwörstadt gemacht, wo auch eine römische Goldmünze gefunden wurde, und südöstlich von Brennet am 'Kilchbühl', an welchem in den 1840er Jahren Fundamente römischen Gemäuers und Leistenziegel mit Legionsstempeln gefunden worden sein sollen.

Auf dem Kilchbühl sei man, heisst es, zugleich auf 'mehrere celtische Gräber' gestossen. Solche werden auch weiter rheinaufwärts gegenüber von Schweizer Wallbach (wo, wie überhaupt am benachbarten Schweizer Rheinufer, z. B. bei Mumpf, gleichfalls römische Gebäudereste) genannt. (*W.*)

## HARPOLINGER ODER WIELADINGER SCHLOSS

(Gm. Wieladingen)

Burgruine

*Burgruine.* Bader Badenia 1859, I 162 f. Mone Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. XIII 182. Karlsru. Zeitg. 1857 No. 97. Fecht Südwest. Schwarzwald II 184. 274.

Die Burg war einst der Sitz eines Zweiges des Hauses vom Stein, welche das Stift-Säckingische Meieramt im Rheinthale verwaltete; nach Bader wäre Rudolf (gest. zw. 1260—65) der Stifter dieser Wieladinger Linie gewesen. Das Geschlecht verarmte und verkam im Raubritterthum; es ging später zur schweizerischen Eidgenossenschaft über, die Burg zerfiel -- um 1520 war ein Freiburger Professor, Dr. Hieronymus Baldung, der Oheim des Malers Baldung aus Schwäbischgemünd, damit belehnt; 1645 gelangte das Lehen an einen I. F. Zweier, Obervogt zu Klingnau, dessen Erbe sich schon 1709 Freiherr zu Evehach, Wieladingen und Alpfen schrieb. Noch 1815 wurde Ignaz von Zweier vom Grossherzog Karl mit dem Wieladinger Lehen belehnt; nach dem Aussterben der Familie ging dasselbe an die Freiherren von Enzberg über. (*K.*)

[898]

Am rechten Ufer der Murg, 1 1/2 Stunden von dem Dorfe gleichen Namens entfernt, unweit dem Ort Wieladingen, liegen die Ueberreste des Harpolinger Schlosses.



Fig. 8.  
Harpolinger oder Wieladinger Schloss.  
Mauerwerk des Thurms.

Von der Landstrasse nach Herrsried steigt man hinab zu dem Strombette, das, durch abgrundtiefe Schluchten zum Rheine führend, dem Thale einen wildromantischen Charakter verleiht; folgt dann in steilem Anstieg einem hübschen Wasserfalle und erreicht — diesen öfter kreuzend — hinweg über zerklüftetes Gestein die Höhe der Burg.

Die wohl erhaltenen Mauertheile der ehemals gewiss stattlichen Veste gewinnen an Reiz durch die herrliche Landschaft und üppige Vegetation, die sie umgeben. Ein breites spitzbogiges Thor führt durch die 10,00 m hohe Mauer, welche die Westseite des Burghofes abschliesst; an dem Südende des Hofes endigt dieselbe in einem polygonalen Ausbau (b), der in seiner Bogenebene etwa 6,00 m unter derjenigen des Burghofes liegt und vermöge

seiner freien, das vorliegende Terrain völlig beherrschenden Lage offenbar dazu bestimmt war, in dem Befestigungswerk die Function eines Beobachtungspostens zu bekleiden. Zwei

Auslugöffnungen deuten darauf hin. Die Ostseite der Burg fällt schroff und unbesteigbar gegen das Bett der Murg hin ab.

Eine Treppenanlage, der neuern Zeit angehörend, führt vom untern Hof zu dem etwa 7,00 m höher gelegenen Theil der

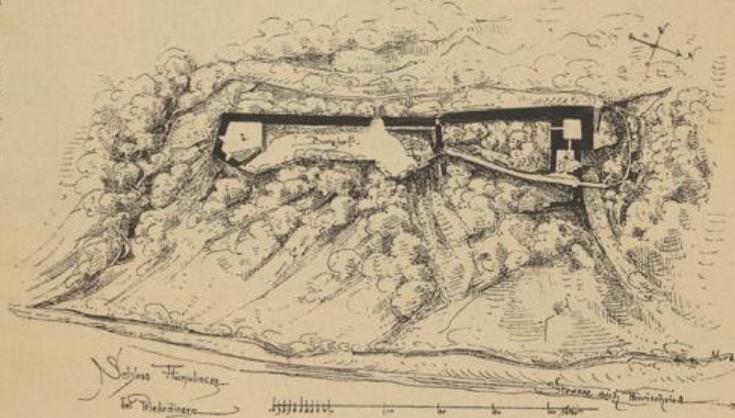


Fig. 9. Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Grundriss.

Burg, zum Thurm und Thor, vom nördlichen Terrain durch eine tiefe Schlucht getrennt; nur über die Zugbrücke führte der Weg zu ihnen. Ein Steg führt jetzt über die Schlucht, auf schmalem Pfade zurück zur Westseite der Burg.

Der Thurm, quadratisch, mit einer äussern Seitenlänge von 7,5 m und einer Mauerstärke von 2,00 m, überragt das höchst gelegene Burggelände noch um 25,00 m;

sein Quadermauerwerk, in Schichtenhöhen von 50—70 cm und gutem Verbande, ist von kräftigster Wirkung: die Bossen, ohne deutlich ausgeprägten Saumschlag, springen zum Theil 20 cm über den Mauergrund vor. In der Höhe von ca. 12,00 m beim Anschluss der Mauer des Nordwestportals ist eine mannshohe Thüre mit Hausteingestellen und Rundbogenabschluss erkennbar, auf der Südseite eine schmale

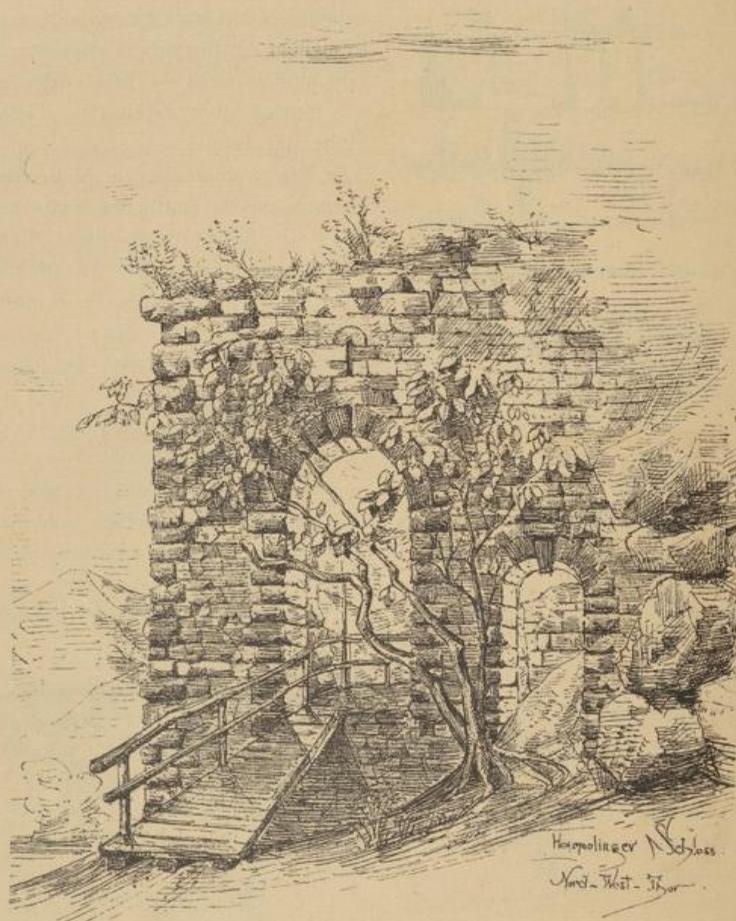


Fig. 10. Harpolinger oder Wieladinger Schloss. Nord-West-Thor.

Fensteröffnung. Im Innern ist der Thurm nicht abgesetzt, er weist weder Kragsteine noch Spuren einer Treppenanlage auf und geht in seinen oberen Theilen, da er eine Abdeckung entbehrt, einer raschen Verwitterung entgegen. Zugänglich ist sein Inneres jetzt nur durch einen engen Schlupf, welcher vom Raum *a* aus (Fig. 8) erreichbar ist. Noch gut erhaltene Theile eines Bruchsteintonnengewölbes mit einer Spannweite von 3,00 m machen den letztgenannten bemerkenswerth. Eine 1,80 m

[900]

breite und 2,00 m hohe, neben dem Hauptthor gelegene Thüröffnung führt der Schlucht zu und ermöglicht auf steilem Wege einen directen Zugang von dieser nach dem Thurm. Das Thor, mit noch sichtbaren Einlässen für die Zugbrücke, 1,80 auf 3,20 m gross, ist wohl erhalten und stellt sich nach beigefügter Skizze dar; das Thor der Westseite ist diesem gleich gebildet.

Die noch stehenden Mauern haben eine durchschnittliche Stärke von 1,80 bis 2,00 m, eine wechselnde Höhe von 5,00—12,00 m über der Bodenebene und bestehen aus gewöhnlichem Bruchsteinmörtelgemäuer, das wie auch der Thurm aus dem Gneissgestein der dortigen Gegend erstellt ist. Die an den Thoren vorkommenden Hausteine sind zum Theil auch aus rothem Sandsteinmaterial.

An einzelnen Stellen der Burg, auch am Sockel des Thurmes, ist an Neuaufmauerungen die Absicht zu erkennen, die Mauerreste vor gänzlichem Zerfall zu bewahren. (D.)

## HOLLWANGEN

Hollwangen, 2 $\frac{1}{2}$  Stunden nordwestlich von Säckingen, Hof der Gemeinde

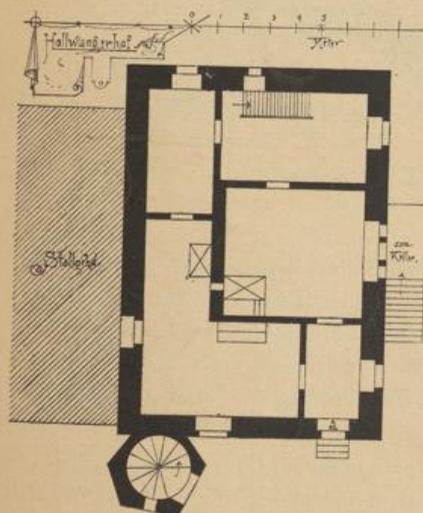


Fig. 11. Hollwangen. Hollwangerhof.

Karsau und Pfarrei Beuggen (Universallex. f. d. Grossh. Baden S. 577) besitzt in einem Theil seiner Anlage einen kleinen *Schlossbau* (vgl. Grundriss Fig. 11). Derselbe zeigt gothisch profilirte Fenstergewände und bei (a) dem Haupteingang ein reich verziertes Thürgestell aus rothem Sandstein, das zwei Wappen schmücken. Ein Wappen trägt das Kreuz des Deutsch-Ritterordens, das andere einen kleinen Hirschkopf mit grossem Achtendergeweih.

Die Thüre (b) zeigt die gleiche Anordnung und Form, nur sind im zweiten Wappenschild statt des Hirschkopfes drei Geweihstangen.

Da die gleichen Wappen an den Gebäuden der Ordenscommende Beuggen vorkommen, so dürfte das Schösschen den gleichen Herrn gehabt haben wie jene. (In Beuggen erscheint der Hirschkopf als Zehnder). (D.)

## KLEIN-LAUFENBURG

Schaubinger Gesch. d. Stiftes Säckingen, Einsiedeln 1852. S. 84 136 f. Bader in Badenia 1859, I 177--190. — Ansicht bei Merian Topogr. Als. zu S. 22. — Herrgott Gen. Habsb. I Tab. 14.

Litteratur

Das Städtchen, ehemals mit Gross-Laufenburg eine Gemeinde bildend, war Sitz einer Herrschaft, welche Lehen des Stiftes Säckingen war und im Jahre 1207 von den Grafen zu Lenzburg an die Habsburger überging; 1384 verkaufte Graf Johann, Herr zu Laufenburg, dieselbe an Oesterreich, doch behielten die Herren von Laufenburg den Ort als Aferlehen. Im Jahre 1802 wurde Klein-Laufenburg von dem auf der Schweizerseite gelegenen Gross-Laufenburg abgetrennt und ging 1806 an Baden über.



Fig. 12. Gross-Laufenburg.

Kirche

*Kirche* ganz neu, vor derselben sind zwei Steinepitaphien von Geistlichen eingemauert. Die Grabsteine sind zum dritten Theile leider verdeckt. Einer zeigt ein Wappen mit einem Kelch darüber, einer einen Kelch, über welchem ein Kreuz mit stark ausladenden Balken steht. Die allem Anschein nach dem 15. Jh. angehörende Schrift ist bis auf ein HIC IACET (*sic!*) . . . . und das PASTOR der 4. Zeile ganz verloren. (*K.*)

Steine  
der alten Kirche

Im Glockenthurm sind zwei Steine der alten Kirche eingemauert, welche Jahreszahlen tragen. Der eine früher über dem Portal befindliche, weist die Zahl 1377, der andere bei dem Giebelkreuz gefundene die Zahl 1544 auf.

Privathäuser

Hauptstrasse No. 7, ein Haus mit einem viergetheilten gothischen Fenster aus Eichenholz, das die Jahreszahl 1665 eingeschnitzt hat.

Das spitzbogige Haustürgestell hat ein Wappen, das Zange, Hammer und Schmiedehandwerkzeug führt.

Haus No. 42c beim Bahnhof, die alte Mühle, hat einen Rundbogen-thoreingang mit dem Wappen der Familie Grammont und der Jahreszahl 1693. (Wappenschild vierfelderig; zwei Felder haben je drei Mannsköpfe, zwei andere je einen Adlerkopf. Wappengrösse 16/20 cm.) (*D.*)

## MURG

*Kirche*, neu.

Barockkelch, neuvergoldet, mit der Inschrift: 1666 || WIRVB

Auf der Bühne ein colossaler Holzcrucifixus, phantastische, aber ausdrucksvolle spätgothische Sculptur (14.—15. Jh.); die Arme sind zerbrochen, der Kopf fehlt, die Beine sind auffallend mager und schwächlich.

Kirche  
Barockkelch  
Holzcrucifixus

## NIEDER-DOSSENBACH

(Gm. Ober-Schwörstadt)

*Alamannischer Friedhof* auf einem Acker des Stabhalters Burkart entdeckt 1859. Einzelne Plattengräber wurden geöffnet, darunter ein Kindergrab. Ueber die Funde fehlt nähere Nachricht. (W.)

Alamannischer  
Friedhof

## NIEDERSCHWÖRSTADT

*Römische Reste*: Münzfund (Goldsolidus Constantins) Bissinger Trümmer No. 66. Münzen No. 72. (K.)

Römische Reste

*Burgruine Schwerstätten*. Nahe dem Orte 'erblickt man unten am Rheine die noch ziemlich erhaltenen Ueberbleibsel des Schlosses Schwerstätten'. (Bader, Badenia 1859; I 142 f.). Das Schloss war Sitz des alten Geschlechtes derer vom Stein, welche von der Burg Schönau bei Schönau im Elsass, am Rheine, abstammten (Schöpflin Als. ill. II 715) und hiess daher auch die 'Burg zum Steine'; das was der Alterstein (s. d.), von wo aus Ende des 13. Jhs. der 'Neue Stein' im untern Torfmoos gegründet wurde. Die Tochter des letzten dieses Nebenastes, Heinrich vom Stein, heiratete den Junker Hürus von Schönau, der damit das Stein'sche Erbe und die zu ihr gehörige Feste Schwerstätten gewann. Sein Sohn Rudolf fiel mit Sohn und Vettern bei Sempach. — Bader a. a. O. S. 144 erwähnt, leider wie gewöhnlich ohne nähere Quellenangabe, ein altes Ms., 'worin die vier Gefallenen von Schönau nebeneinander knieend und betend, in ihren Rüstungen, mit dem Familienwappen abgebildet sind'. In Folge eines Rechtstreites verzichteten die Schönau 1570 zu Gunsten des Erzhauses Oesterreich auf Schwerstätten, womit dann die Jüngern von Schönau belehnt wurden (1608). 1805 fiel das Lehen an Baden. (K.)

Burgruine  
Schwerstätten

## NOLLINGEN

*Kirche*. Der Thurm ist in seinem untern Theile alt, aber gänzlich überarbeitet. Sonst hat sich von dem ältern Bau nur der gothische Chor erhalten, der aus drei Seiten des Achtecks geschlossen ist; dem Chorschluss ist ein breites

Kirche

quadratisches Joch vorgelegt; die hohlprofilirten Rippen des Gewölbes entsteigen ohne Consolen den Ecken. An dem reich ornamentirten runden Schlussstein das nämliche Doppelwappen wie in Whylen (links das Kreuz der Deutschherren, rechts die drei Halbmonde). An der Evangelienseite barockes Wandtabernakel, dessen Charakter als Sacramentshaus mir zweifelhaft ist.

- Gedenktafel      Gedenktafel eines Joh. Sebastian von Breimann, Edeln zu Ettenberg, Oberamtmanns der Herrschaft Rheinfeld, gest. 1802, sowie eines Pfarrers Dr. theol. Jos. Nic. Buss 1769.
- Holzsculptur      Holzsculptur (Pietà), mit Umrahmung, gute Barockarbeit des 17. Jhs.

## OBERSÄCKINGEN

- Römische Reste      *Römische Reste.* Fundamente eines Hauses. Ziegel (Schreiber Taschenb. IV 265). — Metallgeräthe (Karlsr. Samml.), Münzen von Nero bis Tetricus (Mone Ztschr. XIV 270. XVI 64. Bissinger Trümmer No. 60). Münzen No. 67. (K.)
- Kirchhofkapelle      *Kirchhofkapelle*, kleiner gothischer Bau des 15. Jhs. Im Chorabschlusse drei zweitheilige Fenster mit von Eselsrücken eingefassten Vierpässen und Fischblasenmaasswerk.
- Die Front der Kapelle bildet einen vermauerten grossen gothischen Bogen, wol Reste eines Triumphbogens, der einem ältern grössern Bau angehörte.
- Holzstatuette      Holzstatuette eines Todten mit offenem Unterleibe, der das Gedärme zeigt; ein Bein fehlt. Die Figura mortis ist der Erhaltung werth.
- Steinkreuz      Auf dem Gottesacker Steinkreuz mit Crucifixus in Flachrelief, rohe Arbeit. Am Fusse 1597.

## OEFLINGEN

- Römische Reste      *Römische Reste:* Münzfund (Marc Aurel) Bissinger Trümmer No. 64. Münzen No. 71. (K.)
- Bergkirche      *Bergkirche* (tit. s. Udalrici et Wolfgangi) über dem Orte, in der Gründung gothisch, sehr überarbeitet. Die unter einem Dachvorsprung stehende Eingangsthüre ist noch gothisch, das Langhaus neuer. Der schindelbedeckte Thurm mit Helmspitze steht über dem Eingang der Kirche.

## RICKENBACH

- Römische Reste      *Römische Reste:* Münzen von Probus und Gratian (Mone Ztschr. XVI 64. Bissinger Trümmer No. 65. Münzen No. 66). (K.)
- Kapelle      *Kapelle* ganz neu.
- Barockkelche      In derselben zwei Barockkelche, beide aus dem 18. Jh.

## SÄCKINGEN

(Secconia)

Jahresgeschichten von Säckingen 1378—1494 (Mone Qs. III 655 f.). — Litteratur  
 Joh. Nepom. von Senger Aechte Samml. all dessen, was von verschiedenen  
 Historicis in betreff der fürstl. Stüfft Seggingen und derselbiger Stüfftlers Fridolini  
 gemeldet, auch in ihren herausgegebenen Werkhen mit behörigen Anmerkungen  
 eingelaitet worden. 1772. Hs. d. GLA. zu Karlsruhe, vgl. Mone Qs. I (64). —  
 Gerbert HNS. I 202. 300. 470 al. — Bruschi Chronol. Mon. p. 530. —  
 Gall. christ. V 935. — Müllinen Helv. sacr. II 155. — Meyer von Knonau  
 i. Alem. Dkm. i. d. Schw. Schl. 1876, S. 59. — P. Mauritius Hochenbaum  
 van der Meer Gesch. d. fürstl. freyadeligen Stifts Seckingen nebst Urkunden,  
 2 Bde., geschr. 1790 (vgl. darüber Müllinen a. a. O. II 162, ungedr., benutzt von  
 Schaubinger, Clem., Gesch. d. Stiftes Säckingen u. s. Begründers, des hl. Fridolin.  
 Einsiedeln 1852. — Bader, Jos., Säckingens Schicksale in kurzen Zügen geschildert.  
 (Badenia 1864, I 202—222). — Ders. Badenia 1859. I 145—162. — Das  
 Münster S. Fridolins zu Säckingen, nebst geschichtl. Nachweis über die Echtheit  
 der Reliquien d. Heiligen. Säckingen 1878. — Liebenau, H. v., Urkunden-  
 sammlung zur Lebensgeschichte der verwittweten Königin Agnes von Ungarn  
 (Argovia V 1—192, bes. S. 90, No. 57). — Bally, O., Das Damenstift zu  
 Säckingen (in Stocker Vom Jura zum Schwarzwald I 119). — Einkünfte des  
 Klosters Säckingen — Glarus im 14. Jh. (Mone Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh.  
 XVIII 420—433). — Illustr. Zeitung 1879, 379. — Histor. Skizze mit Abbildung  
 in Deutsch. Hausschatz 1885, 639 f. — Säckingen und seine Umgebung, herausgeg.  
 vom Schwarzwaldverein, Säckingen 1887. —

*Römische Funde.* Zu Anfang Januar 1892 wurden laut 'Albb.' beim Neubau Römische Funde  
 der Gemeindefeige Schachen-Albruck sechs römische Bronzemünzen aus der  
 Zeit Hadrians bis Commodus gefunden. Frühere Münzfunde verzeichnet Bissinger  
 Funde röm. Münzen No. 68. Verz. d. Trümm. u. Fundst. No. 61. Eb. Fund eines  
 röm. Kesselhalters.

## STADT UND STIFT

Die Anfänge Säckingens werden auf die Missionsthätigkeit des irischen Geschichtliches  
 Mönches Fridolin zurückgeführt, über dessen Persönlichkeit und Lebenszeit die  
 Ansichten auch heute noch weit auseinander gehen. Den historischen Werth der  
 angeblich um 910 verfassten einzigen Vita S. Fridolini, als deren Verfasser ein  
 später Mönch gewordener Höriger des Stifts Säckingen, Balthar, genannt wird  
 (Ed. Mone Qs. I 4—17), suchten in neuerer Zeit zu retten Hefe (Einf. z.  
 Christenth. S. 243 f. Freib. KLex.<sup>2</sup> IV 2015 f.), Ebrard (Iro-schott. Missionsk.  
 S. 285), Körber (Ausbr. S. 49 ff.), bes. Lütolf (Die Glaubensboten d. Schweiz

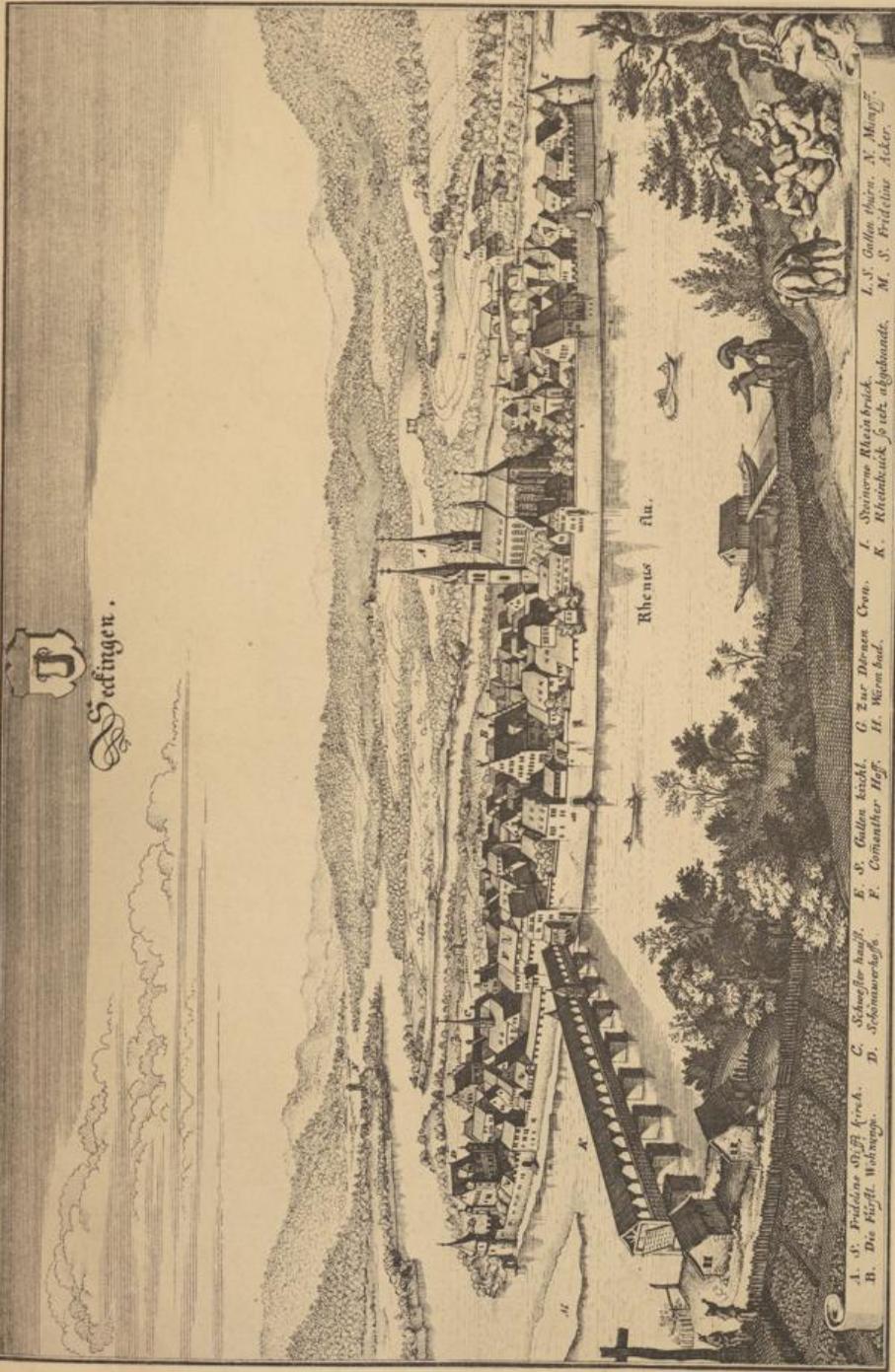
vor S. Gallus, 1871, S. 267 f.), Leo (Der h. Fridolin, Freib. i. Br. 1886) und Heer, vgl. auch Baring-Gould *Life of the Saints*, March 6, IV 91 f. Friedrich KG.D. II 411–439 und Gelpke KG. d. Schw. I 291 f. nehmen eine mittlere, jedenfalls unbefriedigende Stellung ein, während Stälin (Wirtemb. Gesch. I 166), dann namentlich Rettberg (KG.D. II 29–35), Meyer von Knonau (Mith. d. Züricher Antiq. Gesellsch. XIX 59 und Deutsche Biogr. VII 385 f., vgl. Anz. f. Schweiz. Gesch. 1889, 377. N. Arch. XIV 627, No. 177 gegen Heer), Wattenbach (DGQ.<sup>5</sup> 114 f. Anm. 3) und Hauck (KG.D. I 309) die Glaubwürdigkeit der Vita ablehnen und höchstens festhalten, dass Fridolin ein Kelte und Stifter des Klosters war (so Hauck, während Meyer v. Knonau den Fridolin des Pseudo-Balther als ältesten Apostel Alamanniens überhaupt streicht, Wattenbach in Fridolin einen umgemodelten Schottennamen sieht, dessen Existenz und Herkunft durch die Erwähnung einer Vita Fredelini in Poitiers bei Petr. Damiani Opp. II 9 jetzt allerdings besser festgestellt sind). Meyer von Knonau glaubt, dass die ganze Legende dem Bestreben zu verdanken sei, das Recht des im 9. Jh. als sehr ansehnlich hervortretenden Klosters Säkingen auf die Stätte, wo es sich befand, auf seit unvordenklicher Zeit vollzogene königliche Schenkung zu stützen.

Die erste urkundliche Erwähnung eines Frauenklosters, 'quod dicitur Seckinga', findet sich in einem Diplom Kaiser Karls d. Dicken vom 10. Februar 878, in welchem er dies Monasterium Ancillarum Christi gleich demjenigen der hh. Felix und Regula zu Zürich seiner Gemahlin Riharda (Richardis) übergibt (Grandidier Hist. de l'Egl. de Strasb. II No. 144, Pièces justif. p. CCLXVI. Neugart Cod. dipl. I No. 509, p. 414. Böhmer Regg. Carol.<sup>1</sup> No. 901); dass vorher seine Schwester Bertha Aebtissin zu Zürich war, sagte er selbst, und geht dies aus den zwei Urkunden bei Grandidier a. a. O. No. 142 und 143 hervor; dass Bertha auch Aebtissin von Säkingen war, wird nicht gesagt, darf indess als wahrscheinlich gelten. Das Kloster war ursprünglich ein Doppelkloster; aber schon seit dem 10. Jh. scheint eine Auflösung des Mannsklosters eingetreten zu sein, indem Chorherren neben den Mönchen erscheinen: beide standen unter der Aebtissin, beide verschwinden seit dem 11. Jh., von wo ab nur Kapläne mit der Verrichtung der priesterlichen Functionen auftreten.

Im 10. Jh. hatte Säkingen durch die Einfälle der Ungarn schwer zu leiden und es wurde nach Balther, dem man hier Glauben schenken kann, die Kirche (917? angeblich bis auf das Grab des hl. Fridolin, welches verschont blieb!) verwüstet. Nach Ekkehart wäre das Kloster 925 abermals von den Ungarn überfallen worden. (K.)

Das Stift stellte sich unter den Schutz eines Schirmvogtes, welches Amt die Grafen von Lenzburg und von Habsburg bekleideten. So kam Säkingen unter die Herrschaft des Hauses Oesterreich und wurde von kaiserlichen Vögten regiert. Im 10. Jahrhundert erhielt das aus allmäligen Ansiedelungen um das Gotteshaus Fridolins entstandene Säkingen Stadtrechte.

1272 wurde der grösste Theil der Stadt durch Feuersbrunst zerstört, man vgl. darüber Ann. Colm. II 38. Stumpf Schw. Chr. I 175. Gerbert II 29. Ueberschwemmungen, Kriege, Hungersnoth und Pest suchten die Stadt mehrfach



A. St. Paulans Offiz. Kirchh. C. Schwaiger handl. E. S. Gallen Kirch. G. Zur Dörnen Coon. I. Steinerns Rheinbrück. L. S. Gallen thier. N. Müng.  
 B. Die Pfaffl. Wobingeh. D. Schwanerhoff. F. Comanther. Hof. H. Wernsbud. K. Rheinbrück so ets. abgehandt. M. S. Frickline Acker.

Alte Ansicht der Stadt Säckingen nach Merian.

- 1650 -

Badische  
Landesbibliothek

heim, Schweden und Franzosen hielten sie im 30jährigen Kriege besetzt und 1678 brannten sie die Franzosen unter Marschall Crequi im holländischen Raubkriege nieder. 1796, 99 und 1800 waren die Truppen der französischen Republik unter Jourdan und Moreau in der Stadt, welche 1801 an Modena und 1805 an Baden fiel.

Ein altes Stadtsiegel, das wir in Fig. 13 wiedergeben, wurde von Bader (Badenia I, Seite 211) veröffentlicht, es trägt die Umschrift *S'(igillum) CIVIVM SECONIENSIVM* und das Bild eines Männchens mit Krückstock und Tasche in der einen Hand, mit einer Schale in der andern; es hat einen Höcker und eine langzipfelige Kapuze über dem Kopfe.

Stadtwappen



Fig. 13. Säckingen. Altes Stadtsiegel.

Die Figur gleicht nach Bader dem Bilde eines Leprosen oder Siechen, wie diese Kranken im Mittelalter dargestellt wurden und auf Wappen auch anderwärts noch vorkamen, wie bei den Oppenheimer Burgmännern von Schürgenloch. Was kann eine ganze Bürgergemeinde veranlassen haben, das Bild eines Siechen zum öffentlichen und urkundlichen Symbole ihrer Körperschaft zu wählen? Eine Art von Dankbarkeit. Die Kranken aus dem Klettgau, Albgau und Frickgau wallfahrteten nach Säckingen, um in dem dortigen Bade, unter dem Patrocinium des heiligen Fridolin, ihre Heilung zu erlangen. Ihm verdankte daher der Ort Säckingen vielleicht seinen hauptsächlichsten Erwerb.'

Später gaben die Säckinger, gleich den Waldshutern, ihr ursprüngliches Siegelbild auf und nahmen dafür, nach dem Laute ihres Namens, einen Sack ins Wappen.

Die älteste Ansicht von der Stadt verdanken wir einem Altarbilde aus dem Kloster der Franziscanerinnen aus der Zeit vor 1580, nach welchem Herr Kaufmann Streicher in Säckingen einen Stich fertigen liess.

Stadtansicht

Eine Ansicht aus dem Jahre 1650 giebt der Merian'sche Stich, den Taf. I darstellt (Topograph. Alsat. 1644, zu S. 36).

Beide zeigen noch die Stadt völlig vom Rheine umflossen auf einer Insel, welche mit dem Festland einerseits durch eine steinerne Bogenbrücke, andererseits durch eine gedeckte, auf Steinpfeilern ruhende Holzbrücke verbunden ist. Die Fridolinskirche erscheint auf beiden als mittelalterlicher Bau mit Strebepfeilern und hohen Spitzthürmen. — Dem J. 1690 gehört die Abbildung in 'Ausf. Beschr. d. Rheinstroms', Nürnberg. 1690, p. 60 an. — Aus dem Jahre 1803 stammt eine weitere im Privatbesitz befindliche Ansicht, nach einem Plane des k. k. Oberleutnant von Kirchberg 'Prospect der herzogl. Modena'schen Waldstatt Säckingen u. s. w.' Sie zeigt die Kirche mit Zwiebelthürmen und die seltsamen Thürmchen des Schönau-Schlösschens. Vom vierten zum sechsten Joche, nach dem linken Rheinufer zu, war die Brücke damals noch offen, indem die auf dem Rückzuge von der Schlacht bei Stockach befindlichen Moreau'schen Truppen diesen Theil niederbrannten.



Fig. 14. Säckingen.

Eine andere von dem Lithographen Gersbach aus der Erinnerung gezeichnete Ansicht, gleichfalls aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, zeigt den nördlichen Rheinarm wie auch die Ansicht von Kirchberg bereits stark versandet und mit Vegetation bedeckt, die vierbogige *Steinbrücke* (vgl. über die Brücken Schaubinger S. 86. 113) mit einem trotzigen, mit Scharten versehenen und Zinnen bewehrten Thorthurme bei der Stadtmauer abgeschlossen. Von alledem ist jetzt nichts mehr vorhanden und nur der Gallerthurm und der modern umgebaute Diebsturm erinnern noch an die alten fortificatorischen Steinwerke.

Steinbrücke

Nach Urkunden im Stiftsarchiv in Säckingen wurde die *lange Brücke* nach dem linken Rheinufer in den Jahren 1571—80 von Stein erbaut. An dem zweiten Joche, vom rechten Rheinufer aus gezählt, und zwar unterhalb des Erkers auf der Nordseite ist in einem Steine die Jahreszahl 1580 eingehauen. Die sechs Strompfeiler sind aus Bruchstein- und Quadern gemauert hergestellt und mit mächtigen Sprengwerken überbrückt, welche Decke bzw. Dach und Fahrbahn tragen. Die Construction wird nach aussen durch eine Bretterschalung gedeckt und nur die Erkerbauten auf dem genannten zweiten Strompfeiler mit ihren Heiligenstandbildern sind aus Fachwerk hergestellt. 1843 wurde die Holzconstruction theilweise erneuert. Der mehr interessante als schöne Holzbau hat eine Länge von blf. 200 Meter.

Grosse Rheinbrücke

Gallerthurm

Reste der Stadtmauern

Der *Galler- oder Gallusturm* östlich von der Holzbrücke wurde nach der grossen Ueberschwemmung 1343 erbaut; an ihn schliessen sich dem Rheinufer und dem alten Rheinarmbett entlang *Reste der Stadtmauern* an. Hier zweigte der Rheinarm ab, der beim jetzigen Gasthaus zum Schützen vorüberfloss und sich im sog. Giessen unterhalb der Stadt mit dem Hauptstrom wieder vereinigte. 1830 wurde die Abzweigung durch Aufführung eines Dammes gänzlich beseitigt. Die Mauern des mächtigen Rundthurmes sind aus unregelmässigen Steinen geschichtet und oberhalb mit Putz überzogen. Bei den niedrigen, breiten, mit Flachbogen überspannten Fensteröffnungen sind die Bänke, Gewände und Bogenstürze aus Bossenquadern mit Saumschlägen erstellt. Das im Polygon geführte Zeldach ist mit Ziegeln von spitzer Form gedeckt.

[908]

Forts. siehe "übernächster Blatt!"

Einen weitem *Befestigungsturm* zeigt noch unsere älteste Ansicht der Stadt — den sog. Diebsturm, der von Herrn Theodor Bally 1864 als Wasserturm eingerichtet und umgebaut wurde. (D.)

Diebsturm

## KIRCHEN

Die Stadt besass zwei Hauptkirchen, die Stifts- oder S. Fridolinskirche und die Stadt- oder Leutkirche zu U. L. Fr., welch' letztere zu Anfang des 15. Jhs. abgebrochen wurde. Man entschloss sich, dieselbe nicht mehr aufzubauen und es kam zwischen der Aebtissin Clara Anna von Hohenklingen und ihrem Stift einerseits, dem Rath und Schultheissen mit der Gemeinde andererseits zu einem Vertrag über den Antheil der Gemeinde an dem Baufonds (1416, Anz. 11, in den Hauptbestimmungen mitgetheilt von Mone Ztschr. VIII 435), der in baugeschichtlicher Beziehung nicht uninteressant ist. Die Gemeinde suchte die Bestimmung der abgerissenen Leutkirche auf die Stiftskirche zu übertragen, wogegen die Aebtissin die Ablegung der Rechnung vor ihr verlangt und die Einmischung des Schultheissen und des Rathes in die Angelegenheiten des Baumeisters ablehnt.

Die Stiftskirche war ohne Zweifel durch den Brand von 1272 zerstört; der kaum errichtete Neubau ging in einer neuen Feuersbrunst von 1334 zu Grunde, wahrscheinlich sammt einem Theil der Stiftshäuser, in denen die Damen seit 1272 einzeln lebten — es waren solcher Häuser 1306 vierzig und auf dem sog. Alten Hof wohnte die Aebtissin Elisabeth von Bussnang in einem 'herrlichen Gebäude'. Nach dem Brande von 1334 unternahm die Aebtissin Agnes von Brandeis einen Neubau (s. ihre Urkunde btr. des Baufonds 1336, Mone Anzeiger VII 183), den 1360 Heinrich von Brandis, Bischof von Konstanz, einweihte. Sein Vorgänger Nikolaus hatte 1343 die Baucollecte begünstigt (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185). 1392 liess Joh. Vasolt, Pfarrer zu Murg, 'ein gross gut venster in den kor mines herren sant Fridlins' machen (Urk. b. Mone a. a. O. VII 185 f.). Bekundete die oben erwähnte Urkunde von 1416 noch das Uebergewicht des Stiftes, so musste die Aebtissin Agnes, Gräfin von Sulz, 1447, bereits zugestehen, dass die Bauleitung, insoweit sie Kirche, Kreuzgang und Kirchhof anlange, einer Commission obliege, zu der die Stadt und das Stift je ein Mitglied ernenne (Mone Ztschr. VIII 434). Die Aebtissin Maria Jakobäa von Sulzbach (gew. 1571, † 1600) führte die beiden Thürme der Münsterkirche von Neuem auf oder vollendete die von ihrer Vorgängerin Frau Agatha von Wasserstelz begonnenen, wesshalb sie auch das Wappen derselben anbringen liess. Im Schwedenkrieg 1632 mussten die Damen mit ihren Reliquien und Kostbarkeiten nach Baden i. d. Schw. flüchten, wahrscheinlich haben Stiftsgebäude und Kirche damals um 1638 schweren Schaden gelitten. Die Aebtissin Franzisca von Schauenburg (gew. 1658) liess den Kirchthurm nach der Schaffnei mit vielem Aufwand erneuern, mit Kupfer decken und mit drei neuen Glocken behängen. Ihre Nachfolgerin, die 1672 gewählte Maria Kleopha Schenk von Castel, sah 1678 die Stiftskirche durch die Franzosen des Marschalls Créqui in Flammen gesetzt, sodass das Kupfer des Daches und die Glocken herabschmolzen; doch entging das Stiftsgebäude der Zerstörung. Maria Kleopha begann die Erneuerung

der Stiftskirche, welche unter ihrer Nachfolgerin Maria Regina von Ostein (1693—1718) schon 1703 durchgeführt war. Das ist der jetzige Barockbau; die Innenausstattung mit Altären, Malereien, Stühlen, Orgeln, Kanzel u. s. f., die Erhöhung der Thürme, die Neubedachung des Münsters in Kupfer und die Beschaffung neuer Glocken war wesentlich das Werk ihrer Nachfolgerin Maria Barbara von Liebenfels (1718—1730). Der Erbfolgekrieg, bei welchem die Aebtissin sich wieder nach Bernau flüchten musste, scheint das Münster nicht geschädigt zu haben, dagegen zerstörte ein neuer Brand von 1751, Dez. 1, das Langhaus der Kirche mit den zwei Thürmen grossentheils, nur der Chor blieb verschont. Die Wiederherstellung der Kirche beschäftigte die Fürstin und ihre Nachfolgerinnen, Helene von Roggenbach (gew. 1753—55) und Anna Maria von Hornstein-Göfingen (1755—1806), die letzte Aebtissin. (K.)

Fridolinskirche

*Kirche* (vgl. verschiedene Risse der Stiftskirche und Entwürfe zu Altären, um 1726, in den Acten des GLA.; ein Entwurf gez. Xaver Lang von Radolfzell).

Das Mauerwerk der Kirche und der Thürme ist aus Sandsteinen, Kalksteinen und sog. Wacken ausgeführt. Die Pfeiler sind aus Itenthaler Sandsteinen (Kanton Aargau) aus Blöcken von durchschnittlich 0,45 m Schichthöhe hergestellt.

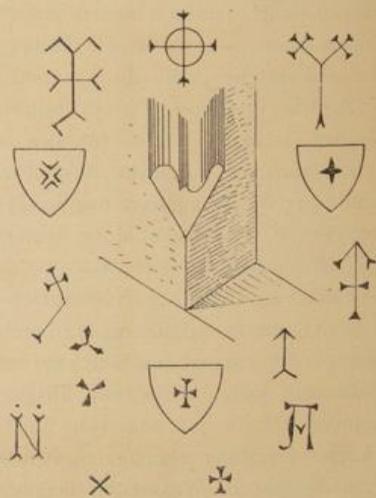
Die Oberfläche der Steine wurde später zur Aufnahme der Stuckbekleidung rau aufgespitzt, dabei ist jene so hergestellt, dass die Ecken durch 5 cm breite Streifen von Stuckmarmor gebildet werden, während die Flächen mit Gyps ausgestrichen sind. Nach Entfernung der Tünche auf den genannten Pfeilern fand sich auf der Putzfläche mit Rothstift die Jahreszahl 1752 eingeschrieben.

Das Chorgewölbe besteht aus Tuffsteinen, die mit Kieselstücken verzwickelt sind, seine Stärke beträgt 50 cm. Die Langhausgewölbe sind gleichfalls aus Tuffsteinen, aber nur in einer Stärke von 30 cm ausgeführt, während die Quergurten aus Backsteinen erstellt sind. Auf diese Gewölbe ist eine Lättchenverschalung aufgebracht, welche den Gypsverputz und die Stuckarbeiten trägt.

Die Quadern des Treppenthurmes bei der Sacristei tragen vielfach Steinmetzzeichen, deren Formen wir nebenstehend wiedergeben. (Fig. 15.)

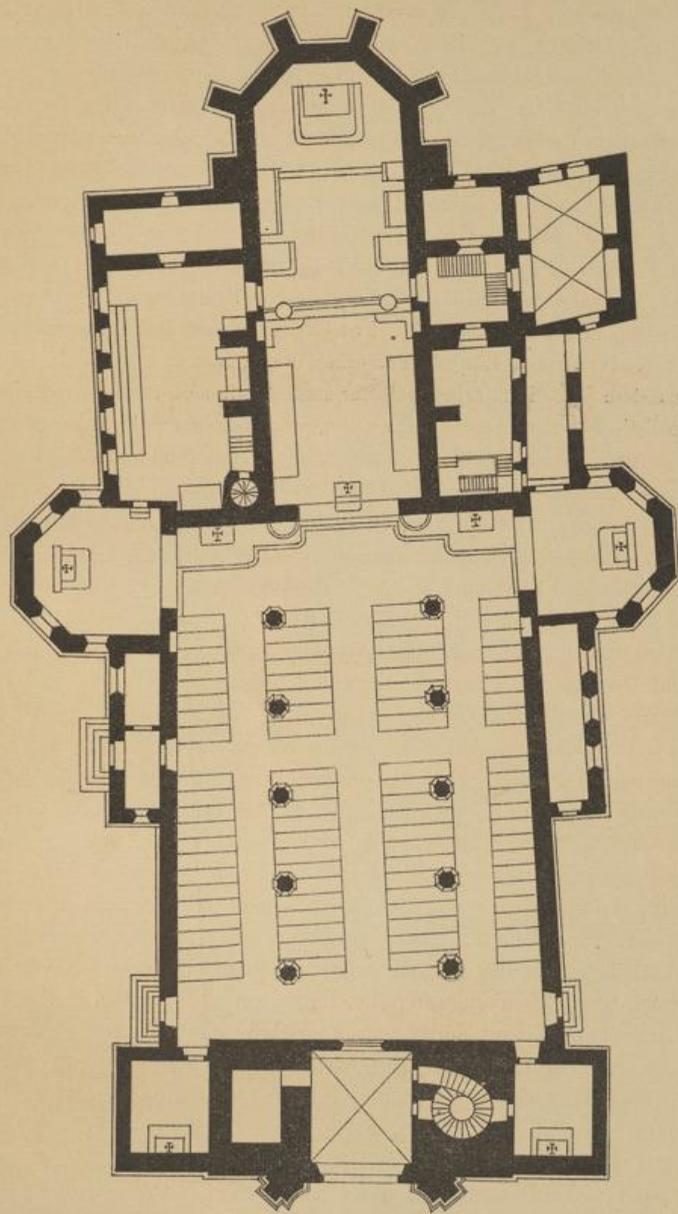
Ueber der Vorhalle (jetzt Raum für die Orgelbälge) sind noch zwei Stück 2,40 m hohe Säulenstrünke eingemauert, die romanische Basen mit Knollen auf den Ecken zeigen. (D.)

Die ganze Inneneinrichtung und Decoration der Kirche ist im 17. und 18. Jh. im Geschmacke der Zeit hergestellt worden. Das von der Aebtissin Maria Kleopha Schenk von Castell gestiftete Chorgestühl wurde von Joh. Philipp Pfeiffer,



Grändprofil & Steinmetzzeichen am Treppenthurm d. Sacristei in Säckingen.

Fig. 15. Säckingen.



St. Fridolinskirche in Säckingen.



Fig. 16. Säckingen. Grundriss der S. Fridolinskirche.

Schreiner in Säckingen, 1682 gefertigt, der 1721 auch den Hochaltar herstellte; ein Chorstuhl trägt das Castell'sche Wappen. — Die Decken- und Altargemälde scheinen verschiedenen Malern anzugehören. Die Rechnungen nennen 1721 Francesco Giorgiolo Pitore von? . . . und erwähnen 1724, Mai 20 den Vertrag (wegen des Altars) mit dem 'wohlerfahrenen Künstler Thadeo Sichelbein, Maler von der freien Reichsstadt Wangen (!)'. — Die 1885 abgebrochene Orgel war 1751 erstellt; die Kanzel 1719–21 von Meister Joseph Mooss zu Stein, der dafür ausser dem Material und einer Naturallieferung 350 fl. erhielt. Den Kanzelträger fertigte 1721 Johann Freytag, Bildhauer und Rath zu Rheinfelden. — Nach dem Brande von 1751 erneuerte der Maler Spiegler von Konstanz die Deckengemälde im Langhause und in den Seitenschiffen, Feuchtmayer aus Augsburg die Stuckatur.

## Sechs Reliefs

Sechs Reliefs aus Lindenholz, ohne die Rahmen, 0,45 m h., 0,72 m br., angeblich aus dem Franciscanerkloster stammend, seit 1806 in der Pfarrkirche, derb und realistisch ausgeführte Arbeiten der schwäbischen Schule aus dem 15. Jh., um 1846 von dem Säckinger Maler Vollmer neu gefasst und übermalt, was leider 1888 abermals geschah. Die sechs Bilder erzählen Szenen aus der Legende des hl. Fridolin, wie sie uns in der mittelalterlichen Ueberlieferung, seit Balthers Vita (zw. 938—955) vorliegt und wie sie in Drucken des 15. Jhs. (so in der zw. 1480—1500 gedruckten und mit Holzschnitten gezierten Fridolinlegende, über welche Leo Der hl. Fridolin S. 13 f. Mone Qs. I 3—4 berichten), entgegentreten: 1) Abreise des h. Fridolin aus Jreland, auf einem Floss. 2) S. Fridolin sitzt mit dem Bischof von Poitiers bei König Chlodwig zu Tisch und fügt durch ein Wunder das zerbrochene Crystalgefäss, das ihm der König gereicht, wieder zusammen. 3) S. Fridolin schläft unter einem Baume, an den er seine Tasche mit den Reliquien des hl. Hilarius gehängt, der sich unter dem geheimnissvollen Gewicht dieser Last niederbiegt; der Heilige erkennt an diesem Wunder die Stelle, wo er Kloster und Kirche, die neben ihm abgebildet erscheint, errichten soll. 4) S. Fridolin fährt auf einem mit zwei jungen Rindern bespannten Wagen Tannen nach dem Rhein, worauf durch ein Wunder der Strom seinen Lauf ändert und der Hauptarm des Rheines in das linke, bisher ausgetrocknete Bett verlegt wird. 5) Urso, der seine Besitzungen an das Kloster geschenkt, wird, da nach seinem Tode sein Bruder Landolf die Schenkung angreift, aus dem vor einer Kapelle bei Glarus liegenden Grabe herausgeholt und 6) als Zeuge vor das Gericht des Landgrafen (!) gebracht, vor welchem Landolf geklagt hatte und wo nun Urso mit dem Schenkbrief in der Hand als Skelett erscheint (vgl. Beschreibung und Abbildung dieser Reliefs bei H. Leo Schau ins Land, Freib. 1888, XIV 36—45).

Von Inschriften der ältern Zeit sind wenige auf uns gekommen; wo Bruschius p. 532 und nach ihm die Gallia christ. V 935 die Legende des hl. Fridolin erzählen und Urso's, des Todten Erscheinung vor dem Landgrafen und Landolf erwähnen, führen sie ff. Verse an: (qua de re extant hic versus, Gall. chr.).

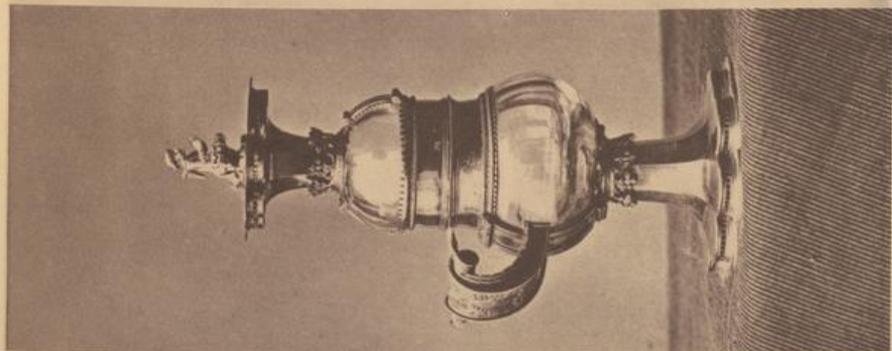
Praedia pro domino dant fratres hic Fridolino,  
tempora post multa negat alter, fratre sepulto.  
suscitat hunc testem Dominus ducitque benignus  
turba timore tremit: sanctus sua iura redemit.



*Choransicht der S. Fridolins-Stiftskirche in Säckingen.*

Tafel IV

Badische  
Landesbibliothek



1. Kanne aus Bergkrystall (Deckel aus getriebenem und vergoldetem Silberblech) in der Stiftskirche in Sickingen.  
2 und 3. Buchdeckel der Stiftskirche in Sickingen.

Badische  
Landesbibliothek

Ich wäre geneigt, diese seither leider verschwundenen Verse dem hohen Mittelalter zuzuweisen, sodass sie eines der ältesten Denkmäler des Fridolincultes wären. Sie dienen unzweifelhaft zur Illustration einer bildnerischen Darstellung. Bruschius p. 534 theilt dann das Epitaph der Aebtissin Kunigund von Geroldseck (st. 1543) mit:

Hic Comitissa iacet Gerolotseggana, sacrati  
 istius Abbatissa loci Conigundis, honestis  
 moribus exornata adeoque illustris, ut illam  
 tota iacens circum provincia semper amaret.  
 5 Illa novem sacrae domui cum praefuit annis  
 utiliter, laudabiliter, prudenter, honeste  
 atque pie, ad patrii translata est gaudia coeli,  
 vivit ubi, aeterna fruiturque beata quiete.

Missale, Schrift des 11.—12. Jhs., der Einband ist ein kostbares Goldschmiedewerk des 12. Jhs. (s. unsere Abbildung Figg. 17 und 18 und Taf. IV). Die kupfernen Decken haben 0,38 m Höhe, 0,26 m Breite und 0,10 m Dicke. Die Vorderseite zeigt eine Bordüre mit Vierpässen, in welche Glasemaillen eingelegt sind. Den Fond nimmt eine Maiestas Domini ein, Christus erscheint indessen hier stehend, umgeben von der Mandorla und die Wundmale aufweisend. Den Hintergrund bildet ein blauer Glasfluss (?). Einer der die Mandorla haltenden Engel fehlt jetzt. Die Rückseite Silber mit Goldblechverkleidung, letztere beschädigt. In eingeschlagener Arbeit ist die Kreuzigung vorgestellt. Der Gekreuzigte trägt den Strahlennimbus, die Füße sind nebeneinander gestellt, über den Kelch, in welchen das Blut fließt; kurzer, bis auf die Knie herabfallender Schurz. Zwischen den Kreuzesarmen die Personifikationen von Sonne und Mond. Rechts und links von dem Herrn die Soldaten mit Lanze und Schwamm; unter dem Kreuze Adam und Eva im Paradiese, zwischen ihnen der Baum der Erkenntnis mit der Schlange.

Schatz

Im Rande Rankenwerk mit Silberknöpfen. Die Schmalseiten weisen Cherubin, gebildet als Vögel mit zwei Flügeln, auf, sowie die Inschrift (vgl. Kraus Christl. Inschr. II No. 82).

HACCAVEA DVPLICI TEXTVS EVANGELII  
 CLAVDITVR EN CVNCTVM QVEM CONSTAT CLAVdere mundum  
 CORDA HOMINVM PVRGAT ORN //////////////// (atque virtutis ornatu??)  
 QVI PRECIO GEMMIS MELIOR CVNCTISQ; METALLIS

In dem Missale eingelegt eine Pergamentmalerei, von Nonnen gefertigt (16. Jh.), zwei Szenen aus dem Leben des hl. Fridolin darstellend (Fridolin mit dem Todten).

Linteamina, in welche die Gebeine des hl. Fridolin eingewickelt waren.

Linteamina

Messer des hl. Fridolin; Klinge mit einfachem Horngriff, die Scheide

Messer  
des hl. Fridolin

weist spätgothisches Rankenornament auf und ist mit falschen Steinen besetzt.

Fridolinsbecher in schöner gothischer Fassung, silbervergoldet; oben

Fridolinsbecher

eine silberne Figurette (Fridolin als knieender Mönch mit Tonsur und Capuze); sehr feine Ornamente.

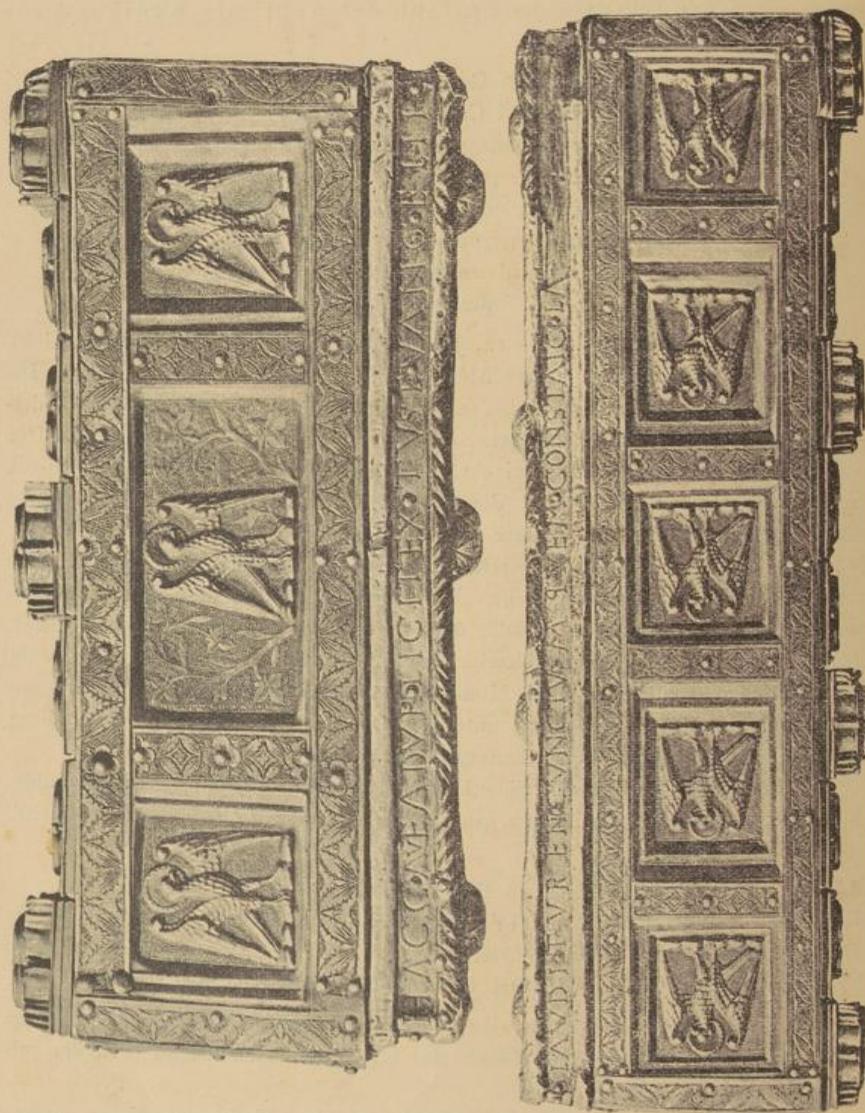


Fig. 17. Säckingen. Buchlecker.

[914]

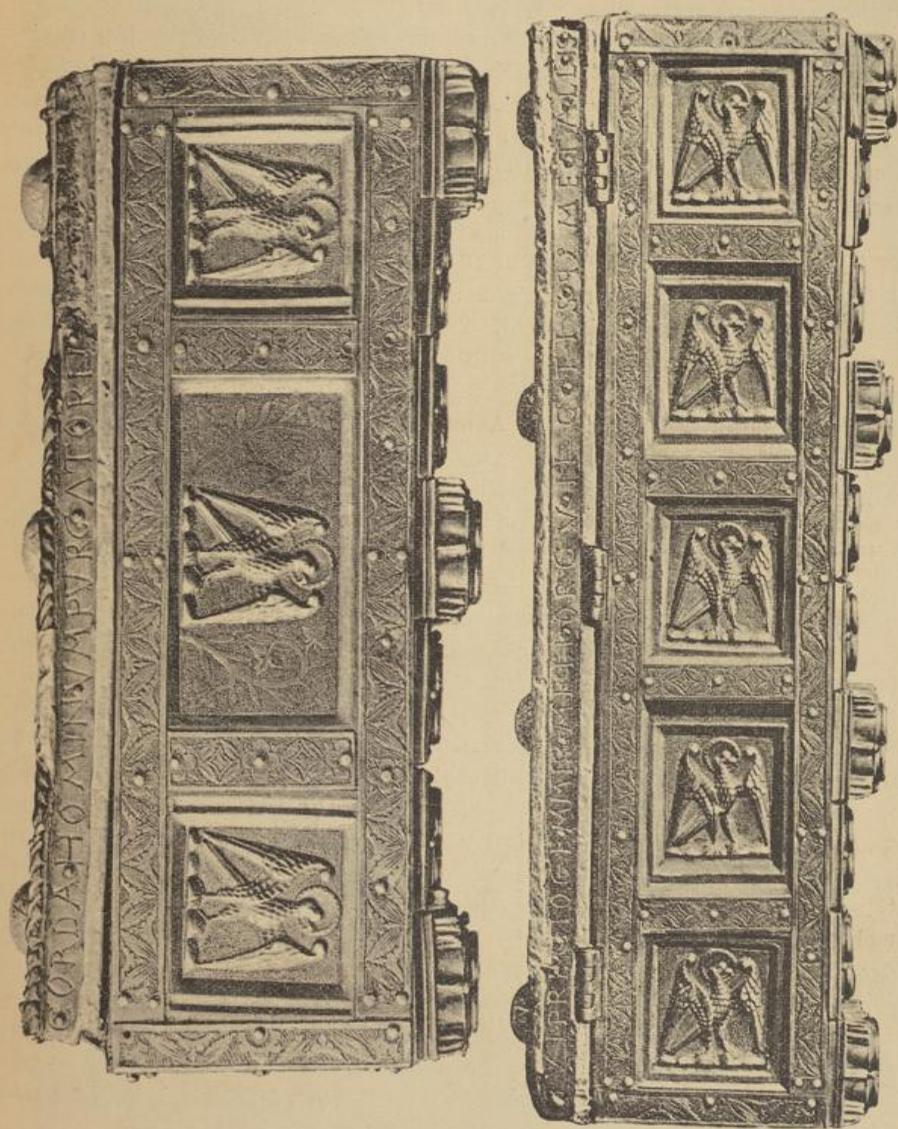
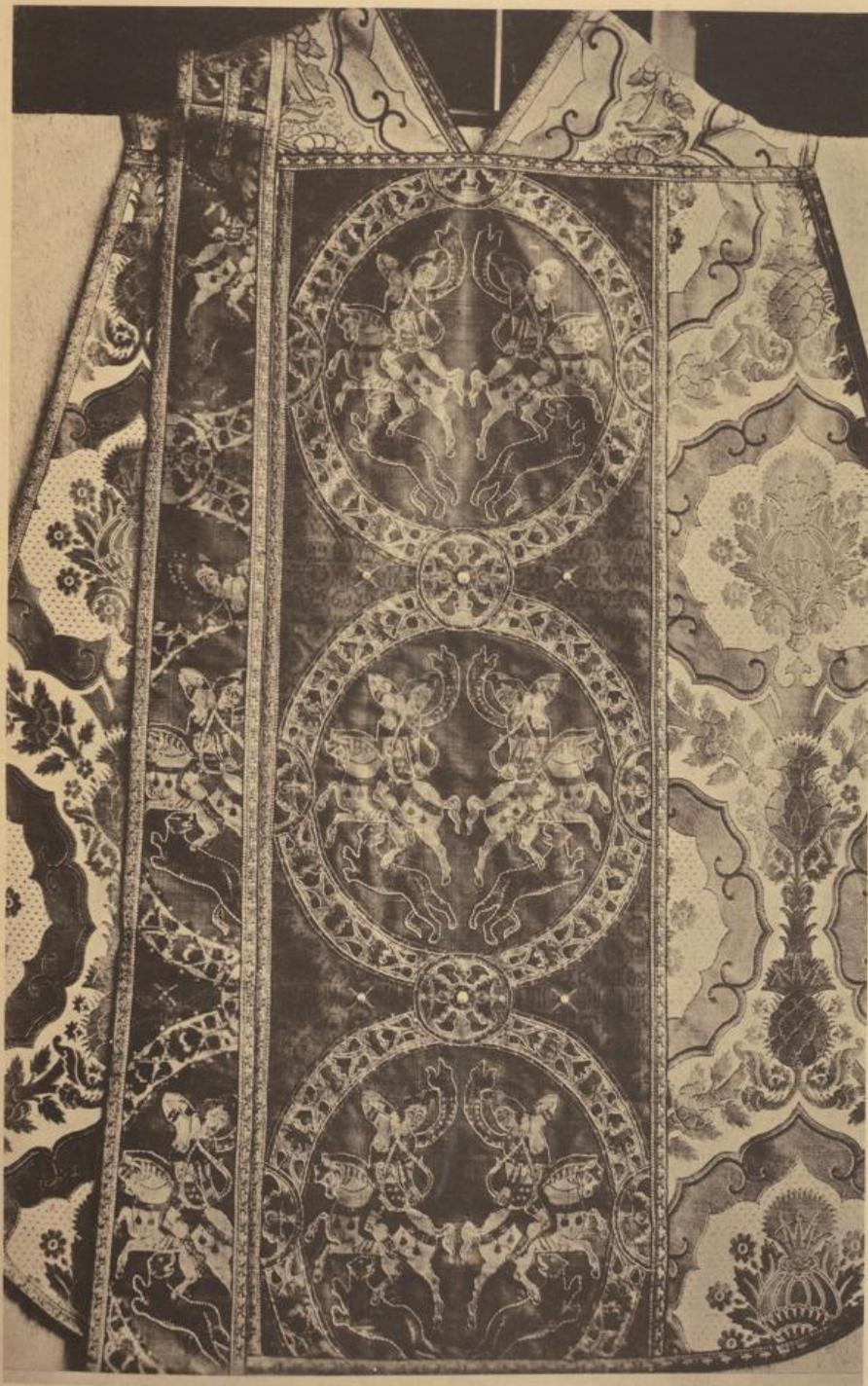


Fig. 18. Säckingen. Buchdeckel.

[915]

- S. Hilarius-  
kästchen S. Hilariuskästchen, silberne Casette mit reichem Barockornament. Am Deckel eingravirt zwei Medaillons mit der Inschrift S HILARIVS BISCHAVE und Wappen mit ANGNES · ABDISIN ZV · SECKINGEN · 1656.
- Agnesenkreuz Agnesenkreuz: grosses Vortragkreuz, 0,77 m h., 0,65 br., angeblich von Königin Agnes, K. Albrechts I Gemahlin, gestiftet. Vergoldeter Kupferbeschlag mit eingelegten Lapislazuli und Glasflüssen; Rankenornament des 14. Jhs. Auf der Rückseite Eckmedaillons, welche Reliquienverzeichnisse (Schrift spätestens 14. Jh.) einschliessen.
- Reliquienkreuz Kleines Reliquienkreuz, welches das der hl. Kreuzkirche überlassene Rudolfskreuz ersetzt (?), spätgothisch. Auf dem Fusse SFH || Beschauzeichen ein Baum? ic̄ || M R A Z S (16. Jh.).
- Reliquiar Grosses Reliquiar des hl. Fridolin mit dessen ziemlich vollständigen Reliquien (unsere Abbildung Taf. V). Ueber die Schicksale dieser Reliquien 1272, wo sie nach dem grossen Brande der Stadt an verschiedene Orte verbracht worden waren, und über den Zustand jenes Theils der Reliquien, der nach Wien kam und den Martin Gerbert 1779 für S. Blasien erwarb, s. Gerbert HNS. II 29). Grosses, glänzendes Barockwerk von Silber. Auf dem Schilde unten: CVra || InfatIgabili prInCipIssæ || Mariæ Annae || De HornsteIn || Augsburger Beschauzeichen, Marke EQ. (K.)
- Messgewand Altes Messgewand. Dasselbe ist in seiner ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden, indem es leider in Streifen zusammengeschnitten und zur Ausstaffirung neu gefertigter Messgewänder verwendet wurde, wie die beistehende Tafel (III) zeigt. So ging ein Stück alter Kunst — ein Stück, das ein kleines Vermögen werth — noch in allerneuester Zeit in beklagenswerther Weise in seinem vollen Bestande verloren. Der Stoff selbst ist eines jener herrlichen Gewebe, die seither als 'sasanidisch' gepflegt bezeichnet zu werden; richtig sind sie 'spätclassisch' oder einfach 'byzantinisch-mittelalterlich' zu benennen. Der Grund der Rundfelder ist ein mattes, feines, ins violette schimmernde Braunroth. Die Pferde und die nackten Theile der Amazonenfiguren sind gleich fleischfarben, das Sattelzeug ist von blauer, die phrygischen Mützen der Amazonen und die fliegenden Gewänder von grüngelblicher Farbe. Die Pardel haben gelbes Fell mit grünen Tupfen, die Dreieckszwickel sind grün und gelb gemustert und haben je einen rothen Punkt in der Mitte. Der Grund der Ornamentenbänder ist chamoisfarben, Blätter und Blumen sind roth und gelbgrün. Roth sind auch die Zäume (das Zaumzeug) und die Bauchgurten der Pferde, sowie die Stiefelchen der Amazonen. (D.) Unverantwortlich ist, dass noch in neuerer Zeit von dem frühern Sacristan Stücke des Prachtstoffes verkauft wurden, wie die Notiz beweist, welche F. Keller dem in dem Museum zu Zürich No. 2360 ausgestellten Fragment desselben beigab: 'Stück des sog. Priestergewandes des hl. Fridolin in der Sacristei der Kirche zu Säckingem gekauft vom Messner daselbst. F. K. 1859'. (K.)
- Gestühl In der Kapelle (dem ehemaligen Kapitelsaal) leidlich gutes Gestühl der Barockzeit mit interessant behandeltem Beichtstuhl. Auf dem Altare noch Reliquiarien mit Stickereien, bei welchen Stoff aus dem eben beschriebenen Gewande verwendet ist. — Die Kapelle ist durch eine sehr schöne, vortrefflich gearbeitete auch gut renovirte Stuckatur geschmückt.
- Stuckatur



Mittelstück aus dem sog. S. Fridolins-Messgewand in Säckingen.  
(Byzantinische Seidenweberei.)

Badische  
Landesbibliothek



*Silbernes Reliquarium des hl. Fridolin in der Stiftskirche in Säckingen.*

Badische  
Landesbibliothek



Grabstein des Werner Kirchofer in Säckingen.

Badische  
Landesbibliothek

In der Sacristei: grosser schöner Paramentenkasten aus der Barockzeit, oben mit Wappen (Hirschgeweih mit Löwen; gef. unter der Aebtissin Schenk von Castell c. 1690). — Hübsches Lavabo und Thüreinfassung derselben Zeit. — Kelch, silbervergoldet, mit aufgesetztem Silberornament, elegante Barockarbeit; Emailwappen der Aebtissin Greuth mit der Inschrift: M·A·A·Z·S·1656 (d. i. Maria Anna Aebtissin zu Säckingen). Ohne Marke.

Paramenten-  
kasten

An den den Chor flankirenden Pfeilern zwei schöne schmiedeiserne Gitter (17.—18. Jh.).

Schmiedeiserne  
Gitter

Die der Zeit des Rococo angehörenden Kirchenstühle zeigen mannigfaltige und gute Behandlung der Wangen.

Kirchenstühle

Im Pfarrhause einige Federzeichnungen: a) 1. C. J. — Das alte Rathhaus am Tanzenplatz; 2. das Author; 3. die ehemalige Stadt- oder S. Peterskirche. b) Die steinerne Rheinbrücke (stand beim 'Schützen' und führte über den ehemaligen Rheinarm). — Ferner sind ebenda: Lithographie, gez. G. Dantzer. Kirche von Säckingen c. 1830. — Broncesigill der Fürstäbtissin Anna von Falkenstein c. 1508; es zeigt den hl. Fridolin mit dem Todten, ringsum gothische Legende. — Eine Urkunde der Aebtissin Gräfin Agnes von Sultz 1447, den Bau U. L. F. Münster betr.

Pfarrhaus

Eigenthum des Hrn. Stadtpfarrers Danner (j. in Neuenburg i. B.): Holzgemälde, das hl. Pflingstfest darstellend, gutes Bild der Ulmer Schule (Ausg. des 15. Jhs.), wenigstens in der Behandlung der Madonna zu loben; die um sie versammelten Apostel sind schwächer. Das Grün erinnert an die Farben Burgmaiers, gothische Architektur; neu vergoldeter spätgothischer Rahmen. — Von andern Bildern im selben Besitz sind etwa zu erwähnen das Oelporträt einer Aebtissin 1755; eine Versuchung Christi (18. Jh.); endlich die 4 Exx. der von Heckenauer in Augsburg gestochenen S. Blasianer Thesen (c. 1701). (K.)

Holzgemälde

Hinter dem Chor der Kirche ist jetzt, seit wenigen Jahren, das früher auf dem Kirchhof befindliche Denkmal des Dn. Franc. Werner Kirchofer und seiner Gattin Maria Ursula de Schönau (1690 und 1691) aufgestellt, den V. von Scheffel zum Helden seines 'Trompeters von Säckingen' gemacht hat. Dasselbe hat eine moderne Fassung mit Scheffels Bildniss erhalten. (K.) Es lag früher beim Eingang in den Garten des Frl. Rosa Storch (früher alter Friedhof bei der Stiftskirche) als Staffeltritt. Der Name noch leserlich, nach der Schildform zu schliessen, aus dem 17. Jahrhundert stammend. (D.)

Denkmal

Auf dem Friedhofe ist noch die schlichte *Seelkapelle* mit ihrem eigenartigen Innenraum zu erwähnen, an deren Aussenwand bis vor Kurzem der erwähnte Grabstein Werners aufgestellt war. An der Kapellenwand ist noch eine auf Holz gemalte Grablegung Christi (Bildgrösse 2,25 × 0,85) mit 9 Figuren aus dem 16. Jahrhundert, aufgehängt. Darunter die Worte:

Kirchhof,  
Seelkapelle

'Anno Dñi 1571 starb die hochwürdige Fürstin Fraw Agatha Hegezerin Abtissin dess würdigen Gottshaus Sct. Fridolins Stüfft zue Seckhingen, Sie hat Regiert 20 Jahre und 26 tag, denen Armen sie mit Guetthat pflag. Ja wer sich ahnimbt der Armen, dessen würdt sich Gott auch Erbarmen. Dero Seel Gott gnädig und barmherzig sein wolle. Amen. (D.)

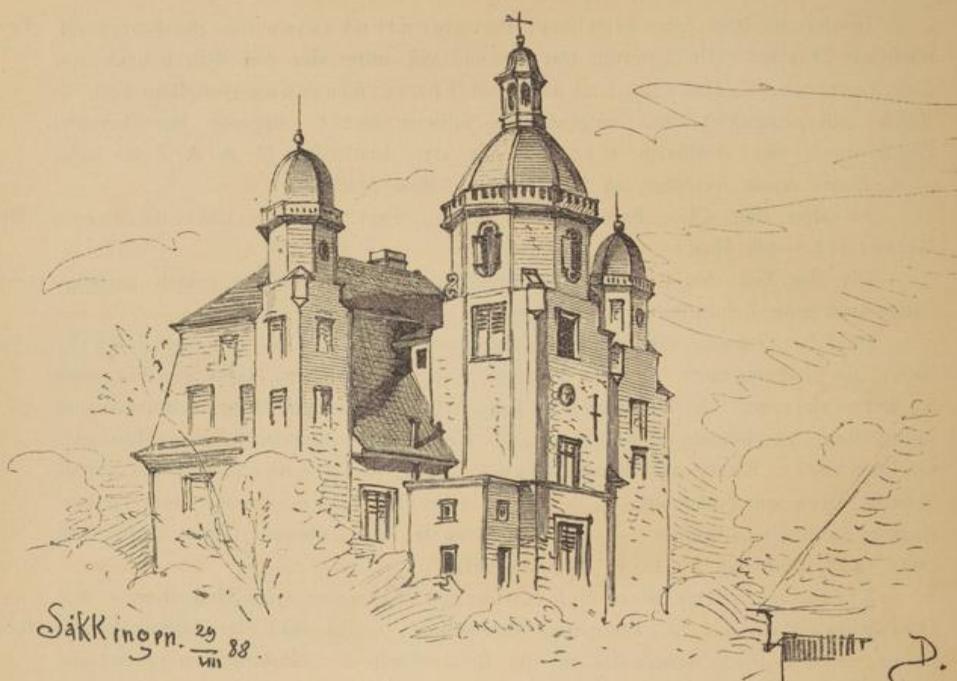


Fig. 19. Säckingen. Schönauer Schlösschen.

An der Rückseite der Seelkapelle ein Steinepitaph der Stiftsdame Johanna Reichsfreiin von Szeph (?) zu Schilzburg (17. Jh.), mit grossem Wappen (drei Schlüssel) und vier Ahnenproben. — Weiter Epitaphien aus dem Anfang des 19. Jhs. (eine Freiin von Hornstein-Weiterdingen u. s. f.). In der Kapelle eine Barockholztafel von 1720 des Johann Bapt. Müller, Oberamtmann des Stifts (mit Wappen: halbes Rad in rothem Felde).

#### KIRCHLICHE STIFTUNGEN

Bruderhof

Von kirchlichen Stiftungen besass Säckingen noch den *Bruderhof*, hier wohnten der Aebtissin untergeordnete Laienbrüder, welche sich der Krankenpflege und der Bedienung der Stiftskirche widmeten. Schaubinger S. 88. 169 führt ohne Quellenangabe eine Bulle P. Alexanders IV von 1258, Jul. 6 an, welche die Freiheiten dieses Bruderhofes bestätigte; zweihundert Jahre später war der Verein so in Zerfall, dass Pius II durch eine Bulle von 1458, Dez. 13 denselben aufhob und dem verarmten Stift dessen Güter und Gefälle zuwies (Eb. u. 176).

Kloster der Franciscanerinnen

Ferner ein *Kloster der Franciscanerinnen*, welches nach Wendenthal (Austria sacra, Wien 1780, I 131) 1340 gegründet ward. Gegen Ende des 14. Jhs. bauten die Schwestern sich eine Kirche, welche zu Anfang des 17. Jhs. verfiel, so dass sie 1609—16 einen Neubau aufführten, den die Schweden 1632 (33?) einäscherten. Die Schwestern, aus der Schweiz zurückgekehrt, bauten dann 1653

ausserhalb der Stadt auf die Seite des Schwarzwaldes ein neues Kloster mit Kirche, welches Joseph II 1782 aufhob. Die Gebäulichkeiten wurden von einem Schweizer aus Toggenburg, Grob, angekauft und zu bürgerlichen Wohnungen umgewandelt (vgl. Schaubinger S. 87. 137—140). (K.)

Das Gebäude *K* der ältesten Ansicht, dort als der Deutsch-Ordens-Commende gehörig bezeichnet, im Merian'schen Stiche wird es 'Schönawerhoffe' genannt, war der Wohnsitz der Freiherren von Schönau, die seit 1360 als 'Meier' des Stiftes die niedere Gerichtsbarkeit über die Unterthanen Namens des Stiftes ausübten. In den letzten Jahrzehnten wurde der Bau in eine Brauerei verwandelt und ist dann durch Herrn Theodor Bally seiner ursprünglichen Bestimmung als Schlossgebäude wieder zugeführt worden (vgl. Fig. 19).

Schloss

Das *Stiftsgebäude* wurde 1570 als Sitz der adeligen Damen und der Fürstäbtissin erbaut und dient jetzt der Grossh. Staatsverwaltung als Dienstgebäude. Dreistöckiger Kastenbau mit steinernen Treppengiebeln, von denen der nach dem Rheine zu ein Rothsandstein-Bildwerk, den hl. Fridolin mit dem Todten darstellend, trägt. An der Längseite nach dem Platze ein spätgothisches Rothsandstein-Portal mit Zickzack- und Kielbogen und der Jahreszahl 1571, in den Zwickeln links das Wappen der Wasserstelz und rechts das der Sulzbach. An den Gewänden Hohlkehlprofile mit sich verschneidenden Rundstäben. Im Vorplatz eine steinerne Kielbogenthüre, rechts eine solche mit Segmentbogen und tiefer links eine gleiche. Die nach dem Obergeschoss führende Treppe hat ein geschnitztes eichenes Barocogeländer. Die Fenster sind viereckig mit gothischen Hohlkehlprofilen, die Mauerflächen sind mit Putz überzogen. Zum Baue gehörig ein achteckiger Treppenhausbau mit steinerner Wendeltreppe und Schrägenstern. Am Sturze der Eingangsthüre die Jahreszahl 1579. Im zweiten Stock eine Steinthüre mit Kielbogensturz und den Wappen der Wasserstelz und Landenberg. Im obersten Stock einfache Stuckdecken, und eine Thüre mit geschweiften Füllungen, daselbst auch ein Sälchen im Empire-Geschmack.

Stiftsgebäude

Im anstossenden Wirthschaftsgebäude eine Dreibogenstellung aus dem vorigen Jahrhundert. Der Schlussstein des mittlern Bogens enthält eine Cartouche mit Churhut (sic!), Krummstab und Palme, darum Lorbeerkranz mit Rosengewinden. Das Wappenfeld führt drei Hügel mit Hirschgeweih — das Wappen der Hornstein — und hinter dem Schilde schiebt sich ein Architravstück durch, das die Jahreszahl 1775 trägt.

*Brunnen.* Auf dem Marktplatz ein schmuckloser moderner Brunnen mit achteckiger Einfassung, auf deren einer Platte die Jahreszahl 1771.

Brunnen

*Schönau-Schlösschen* auch *Halwyler Hof*. Zunächst der Rheinbrücke ein malerisches, dreistöckiges Gebäude mit Krüppelwalmen auf der Giebelseite und achteckigem Treppenhausbau mit Zeltdach (vgl. Fig. 20). Ueber dem Eingang eine Wappentafel mit den Schilden des Deutsch-Ritterordens und des Herrn von Halwyl (zwei schwarze Flügel in gelbem Feld), der Ordenscomthur war, und der Jahreszahl

Halwyler Hof



Fig. 20. Säckingen. Halwyler Hof.

1601. An den beiden Giebelbügen ist links das Deutsch-Ordens-Wappen, rechts das Halwyler und unter diesem die Jahreszahl 1600 ausgeschnitten.

Die Fenster der Giebelseite waren einst als Doppelfenster ausgebildet, während jetzt die Mittelgewände ausgebrochen sind.

Im Kellergeschoss sind die schweren Eichengebälke mit übrigens kunstlosen kräftigen Stützen und Sattelhölzern zu bemerken. (D.)

Das Haus war früher Eigenthum der Deutsch-Ritterordenscommende Beuggen. Hier wohnte Jos. Victor von Scheffel während seines Säckinger Aufenthaltes.

Privathäuser

*Privathäuser.* Haus No. 27. Eckhaus mit kleinem Erker mit zwei dreieckigen Lugaus, einfachen geraden Fenstern, das Helmdach mit farbigen Ziegeln gedeckt.

Haus No. 41. Vierstöckiges Dreifensterhaus in zwei Stockwerken mit Rechteckfenstern, im obersten ein mittleres Rechteckfenster und zwei sog. Ochsenaugen,

die Mauerflächen um die Fenster mit feinen, reizenden Stuckornamenten verziert, wol eine Arbeit der Augsburger Stuckateure Feichtmayer, welche die Fridolinskirche auszierten. Eine Mittelcartouche umrahmt das Frescobildniss einer Heiligen.

Häuser in der Fischergasse No. 29, 31 und 47 gehören zu den ältesten der Stadt, in einem derselben eine hölzerne Blockwendeltreppe mit ausgeschaffter Zarge und ausgeschalteten Tritten.

Am Kirchenplatz Haus No. 12 mit steinernem Portal aus dem vorigen Jahrhundert. Gerader Sturz mit Cartouche und einem 'Ave'. Darüber eine grosse Cartouche mit einer Madonnenbüste in Hochrelief auf einer Mondsichel mit Rosen und Lilien rechts und links, Strahlen- und Sternenkronen mit heiligem Geiste. Unterhalb eine Kugel mit Schlange, auf ersterer ein sehr hübsch verschlungenes Maria-Monogramm. Am Giebel ein kleines Wappenschild der Wasserstelz.

Im Gasthaus zum Schwert: zweiter Stock Hinterhaus, ein Saal mit Stuckdecke aus dem vorigen Jahrhundert. In einem Mittelfelde halblebensgross Mars und Justitia von Putten umgeben, in der Gesimshöhlung die vier Jahreszeiten als allegorische Figürchen und zwei Reliefs mit Bauenden und Jagenden.

Im Privatbesitz (Herrn Kaufmann Streicher und Maler Völlmer) in Säckingen gefundene Ofenkacheln, Samson mit dem Löwen, ein Ritter die Laute spielend neben einer Frau bei Tisch, der mit Früchten besetzt, darunter das Wort 'Terra'. In sehr schöner Arbeit die Matrize für einen Kaiser Leopold im vollen Ornat zu Pferde mit der Jahreszahl 1659 und auf der Rückseite J. D. gezeichnet. (Dossenbach war früher Hafner in Säckingen.)

Gewerbliches

## WALLBACH

Zwischen Wallbach und Säckingen werden in Schreiber's Taschenbuch IV 265 'mehrere *Grabhügel* mit Broncefunden aufgeführt. (W.)

Grabhügel



